Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 25 (1903)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 29. 1903.

Schweizer Frauen-Zeitung.

25. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. Juli.

Inhalt: Gedicht: In seinen Augen. — Nervöse Frauen. — Arbeitende Damen (Forts.). — Der kluge Mann (Forts.). — Guter Rat. — Ein erfreuliches Resultat. — Sprechsaal. — Feuilleton: Tante Parker.
Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

In seinen Augen . . .

In seinen Augen war ein fremder Schein —
Weil er ein Dichter war, blieb er allein
Und irrte einsam durch das Menschenland,
Darin er nie die Schwesterseele fand.

Die Seele, die er sich so heiß ersehnt,
Das Herz, an das er seins so gern gelehnt,
Den Mund, der flehend sprach: „Ich suchte dich!"
Das Auge, das ihm winkte: „Liebe mich!"

So zog er seine Straße still dahin —
Arm — unerkannt — und träumte vor sich hin —
Er drückte sich den Dornenkranz ins Haar
Und blieb allein, weil er ein Dichter war.

Leon Vandersee.

Nervöse Frauen.

Wenn im Nachstehenden versucht werden soll, ein Bild der spezifischen Nervosität der Frauen zu entwerfen, so muß, um Irrtümer zu vermeiden, zweierlei vorweg gesagt werden. Erstens soll nämlich hier der Begriff der Frau im weitesten Sinne, als Vertreterin des weiblichen Geschlechts überhaupt aufgefaßt werden, so daß unter denselben nicht nur die verheiratete Frau in verschiedenen Lebensaltern, sondern ebenso auch das schulpflichtige Kind weiblichen Geschlechts und das alternde Mädchen fällt, welches in verbitterter Einsamkeit seine Tage dahinlebt, gequält von einem Heere der unbegreiflichen nervösen Schmerzen. Der zweite Punkt betrifft die Bitte an jede Leserin, welche in den nachfolgenden Schilderungen ein Spiegelbild ihrer Leiden erkennen sollte, die Beschreibung nervöser Symptome, die das Bild der Persönlichkeit nicht gerade verschönern, nicht als einen Vorwurf aufzufassen.

Es ist ein großes Vorurteil, zu glauben, daß der Typus der nervösen Frau seine Vertreterinnen nur in den Kreisen der oberen Zehntausend findet; auch in den Klassen des Mittel- und Arbeiterstandes gibt es ganze Heere nervenleidender Frauen. Der Zwang der Verhältnisse bringt es aber mit sich, daß sie sich nicht gehen lassen dürfen. Mann und Kinder würden darunter schwer leiden, und so unterdrücken sie in treuer Pflichterfüllung und stillem Märtyrertum das, was das eigene Ich quält, und tragen ihre Leiden in stiller Ergebenheit, wobei sich an ihnen allerdings der Segen der Arbeit, der angestrengten Wirtschaftsführung bewährt, der sie manches vergessen läßt, was auf der wenig beschäftigten Frau viel schwerer lastet.

Viel auffälliger präsentiert sich natürlich das Krankheitsbild bei den Damen der Gesellschaft. Da ist z. B. die nervöse Aristokratin, in deren Ascendenz sich eine lange Reihe nervenkranker Individuen befindet. Die ganze Familie neigt zum Mysticismus, wenn nicht gar Spiritismus; sie selbst glaubt an Geister, Kartenlegen und andere Ausblicke in die Zukunft. Als heranwachsendes Mädchen schon äußerst schreckhaft und ausgesprochen bleichsüchtig, erzogen ohne jede Kenntnis des Lebens, wie es wirklich ist, und seiner schweren Pflichten, ist diese „Mimosa pudica" bei Zeiten standesgemäß verheiratet worden, eilt von Gesellschaft zu Gesellschaft, deren Strapazen sie nicht gewachsen ist, und wird, nachdem sie einmal durch Zufall die schmerzstillende Wirkung mancher Alkaloide kennen gelernt hat, heimliche Morphinistin oder gewöhnt sich an den Genuß von Chloralhydrat, Cocain und ähnlicher Medikamente von zweischneidigem Wert!

Ein ander Bild. Die nervöse Bühnenheldin mit ausgesprochen hysterischen Symptomen. Nach einer kärglichen Jugend hat sie als Novice der Kunst frühzeitig in alle Abgründe dieser Welt des Scheins hineingesehen. Ihr Talent und Glück haben sie aber über den Schmutz dieses Daseins hinweggetragen und zum verwöhnten Liebling des Publikums gemacht. Die verhätschelte Göttin der „jeunesse dorée", die sich auf der Bühne mit absoluter Sicherheit bewegt, ist zu Hause nichts weniger als göttlich. Ungemein schreckhaft verbringt sie den größten Teil des Tages im Bette, schwankt leicht zwischen thränenvollem Mitleid, wobei sie mit vollen Händen gibt, und grausamer Strenge, von der namentlich ihr Dienstpersonal zu erzählen weiß, dem sie zuweilen handgreifliche Beweise ihrer Schlagfertigkeit gibt. Manchmal ist vom Aufwachen an ihre Laune derart schlecht, daß sie durch die geringste Kleinigkeit zu Wutausbrüchen gereizt wird und zum Auftreten unfähig ist, womit sie natürlich dem Direktor sein ganzes Programm über den Haufen wirft. Wankelmütig, wie ihr Temperament, sind auch die körperlichen Leiden, welche wechseln wie die Bilder eines Kaleidoskopes, aber keine schmerzvollen Zwischenpausen bieten, wie sie bei andern Nervenkranken doch regelmäßig auftreten.

Was überhaupt an Schmerzen im Körper möglich ist, wird in diesen Fällen empfunden, am allerhäufigsten ungeheure Schmerzhaftigkeit des Rückens, besonders der Kreuzgegend, Kopf- und Gelenkschmerzen, die zu Unrecht für rheumatisch gehalten werden, Sehstörungen, vorübergehende Taubheit, anhaltendes Ohrensausen, als ob Trompeten geblasen würden, Stimmlosigkeit, Schlundkrämpfe, Magenschmerzen, Unterleibskrämpfe, wochenlange Diarrhoen, zuweilen abwechselnd mit ebenso langer Verstopfung, Kribbeln, Ameisenlaufen, Taubsein und unerklärliche Anschwellungen einzelner Glieder, die Empfindung, daß eine Kugel die Speiseröhre heraufgestiegen komme, Muskelzucken (besonders in den Augenlidern), Bevorzugung abnormer Gerüche, zum Beispiel solcher von angebrannten Federn, Lokomotivenrauch, „Asa fötida" u. dergl. Ferner Herzklopfen, aussetzender Puls u. s. w.

(Schluß folgt.)

Arbeitende Damen.

Von Prof. Dr. E. Ehrlich.

(Fortsetzung.)

Wer nun morgens um die Zeit, wo die Fabrikarbeit beginnt, dem Straßenleben einige Aufmerksamkeit schenkt, der wird die Bemerkung machen, daß in dem Menschengewimmel, das von nun an durch 10 bis 13 Stunden die Fabriken und Werkstätten bevölkern wird, gut die Hälfte, ja in Stadtteilen, wo gewisse Industriezweige vorherrschen, auch weit mehr als die Hälfte Frauen bilden. Diese oberflächliche Beobachtung bestätigt ihm jedes Handbuch der Arbeitsstatistik; in den wichtigsten städtischen Industrien werden die Frauen in überwiegender, zum Teile in weit überwiegender Anzahl beschäftigt. Wer daher den Blick nicht auf die „höheren" Stände, sondern auf die großen Massen gerichtet hat, wird über die Heuchelei staunen, die in der heute noch immer wiederholten Phrase steckt: „die Frau gehört in die Familie". Die Frau vom Volke gehört längst nicht in die Familie, sie gehört in die Fabrik oder . . . auf die Gasse.

In derselben Weise nun, wie auf dem gewerblichen Gebiete der Handwerker durch die Fabrik zu Grunde gerichtet wird, geht, wenn auch teilweise aus anderen Gründen, auf landwirtschaftlichem Gebiete der Kleinbauer, auf dem Gebiete des Handels der kleine Kaufmann zu Grunde. Mit einem Worte, der ganze Mittelstand wird langsam, aber sicher zersetzt.

Das arbeitende Männer- oder Frauenproletariat, das heute in den Staaten des europäischen

Kontinents nach Millionen zählt und das hier vor fünfzig Jahren höchstens in Frankreich in nennenswerter Anzahl und sonst im heutigen Umfange nur noch in England vorhanden war, besteht fast ausschließlich aus der Bevölkerung, die dem seit der Entstehung der sozialen Frage vernichteten Kreise des bäuerlichen oder gewerblichen Mittelstandes angehörte; also aus zu Grunde gegangenen Bauern, Kaufleuten, Gewerbsleuten und aus deren Nachkommen. Die Entstehung der Großindustrie hat daher die Zersetzung des Mittelstandes nach zwei Richtungen hin zur Voraussetzung: erstens, insofern er in den Großbetrieben, die an Stelle der kleinen Betriebe des Mittelstandes treten, Beschäftigung und damit die materielle Grundlage seines Bestandes findet; zweitens, insofern er überhaupt seiner Hauptmasse nach aus Personen besteht, die selbst oder deren Vorfahren einst dem bäuerlichen oder gewerblichen Mittelstande angehörten und später zu Grunde gegangen sind. Neben diesen spielen die Nachkommen der arbeitenden ländlichen Proletarier, der Knechte, Dienstboten und Taglöhner, der einst verhältnismäßig wenig zahlreichen gewerblichen Proletarier und des Lumpenproletariates nur eine geringe Rolle.

Wie wirkt nun dieses Verhältnis auf die Frauenfrage zurück? Die Sache geht vielfach in der Regel so zu: Zunächst äußert sie sich im schlechten Geschäftsgang aller Unternehmungen eines gewissen Produktionszweiges, wobei selbstverständlich die schwächsten, das ist die an Kapital ärmsten oder am schlechtesten geleiteten, zu Grunde gehen, während die anderen, nach Möglichkeit gegen die Ungunst der Zeiten ankämpfend, fortzuvegetieren suchen durch Einschränkungen im Haushalte und in den Betriebskosten und Zuschüsse an Kapital, soweit sie langen. Immerhin erhält sich die erste von der Krise getroffene Generation doch halbwegs über dem Wasser. Nur der kleinere Teil gibt das Geschäft auf oder falliert.

Ganz anders die zweite Generation. In der Regel war der Vater nicht mehr im stande, seine Söhne ein Geschäft ergreifen zu lassen; es fehlte ihm das Kapital, um sie alle auszustatten. Andererseits findet sich ein Geschäft, das man ergreifen könnte, immer schwerer. Und wenn der eine oder mehrere Söhne das Geschäft des Vaters fortsetzen oder ein neues begründen, so geschieht es im voraus mit zu geringem Kapitale, dabei fehlt ihnen die Zähigkeit des Vaters, der feste Glaube, daß die Krise trotz ihrer langen Dauer nur vorübergehend ist, daß die Zeiten sich doch bessern werden, endlich auch die bis zum Aeußersten getriebene Bedürfnislosigkeit. Es geht also rasch abwärts. Die eigentlichen Kandidaten für die Deklassierung sind bei absterbenden Erwerbszweigen die Söhne, die zweite Generation.

Auch in bürgerlichen Familien weiß man die Frauenarbeit zu schätzen, die oft das Meiste zur Lebenshaltung beiträgt. Aber im allgemeinen fürchtet man weit mehr die Gefahr, daß eine etwa freiwerdende Beamtenstelle an eine Frau, anstatt an einen Mann verliehen werden könnte, als man von der steigenden Erwerbsfähigkeit der Frauen erwartet. Die Anzahl der Stellungen, die dem bürgerlichen Mittelstand offen stehen, ist zu jeder Zeit beschränkt, und der Zudrang ist groß; nicht mit Unrecht wurde einmal gesagt, die Männer seien in der verzweifelten Lage der Insassen eines überfüllten Kahnes, worauf sich noch einige Personen aus einem überfüllten Schiffe retten wollen. Diese gehen zu Grunde, wenn der Kahn sie nicht aufnimmt, nimmt er sie aber auf, so gehen nicht bloß sie, sondern alle miteinander zu Grunde. (Schluß folgt.)

Der kluge Mann.

Skizze von Henrik Pontoppidan (Kopenhagen).

(Fortsetzung.)

Die Hand in die Seite gestemmt und auf seinen Stock gestützt, hatte der Fremde mitleidig diesen Aufzug von der obersten Stufe einer Steintreppe mit angesehen. Als nun der letzte Feuerwehrmann auf den Marktplatz einschwenkte, und gleichzeitig die Bürgergarde im Verein mit den Schutzleuten der Stadt anfing, den Volksschwarm zurückzudrängen, um den Weg freizumachen, stieg er die Treppe hinab, und ging, majestätischen Schrittes durch einige Seitengassen heim in sein Wirtshaus.

Er hatte beschlossen, sich trotz alledem ein Billet zur großen Tribüne zu verschaffen. Da der Zufall ihn nun einmal an diesem Tage hergeführt hatte, wollte er sich doch einen Platz sichern, von dem aus er ohne Leib und Leben aufs Spiel zu setzen diese lächerliche Komödie in ihrem weitern Verlauf würde beobachten können.

Sobald der alte Kellner den Fremden kommen sah, streckte er, noch eher dieser selbst ein Wort hervorbringen konnte, bedauernd seine dünnen Arme aus und berichtete, daß er vor einem Augenblick das allerletzte Billet zur großen Tribüne verkauft habe. Dagegen habe er zufällig noch ein Billet für die kleine Tribüne, die eigentlich für die Würdenträger der Stadt bestimmt sei. Wenn der Herr vielleicht — —"

„Spar er sich die unnützen Reden!" unterbrach ihn dieser kurz. „Was kostet es?"

„Fünf Reichstaler!"

„Fünf Reichstaler! Ist Er verrückt? Fünf Reichstaler! Bringe Er mir augenblicklich ein Tintenfaß und Papier auf mein Zimmer. Und sorge er gefälligst dafür, daß mein Gepäck rechtzeitig auf den Postwagen gebracht wird."

Damit begab sich unser Mann auf seine Kammer, nahm seine Schreibmappe zur Hand und machte sich an die Arbeit.

„Fünf Reichstaler!" murmelte er vor sich hin, indem er die Feder eintauchte. „Hat man so etwas je gehört!"

Er wollte die noch übrigen Stunden benutzen, um ein paar Geschäftsbriefe zu schreiben. Aber auch hier oben war keine Ruhe zu finden. Erst war es ein Gesangverein, der sich unter Absingung der Nationalhymne nach dem Festplatz begab, dann wurde er durch das Rollen eines Wagens ans Fenster getrieben, der hastig herankam, und vor einem erwürdigen Eckhaus neben der Kirche hielt, um den Propst abzuholen. In glänzendem Ornat, das Kreuz eines hohen Ordens unter dem Ringkragen sichtbar tragend, wurde der alte Diener des Herrn am Arm seines Kaplans durch die Pforte geführt und in den Wagen gehoben, wo er, verwirrt durch den Ernst und die Bedeutung des Augenblicks erst nach seinem Hut rief, den er auf dem Kopf trug, dann nach seiner Schnupftabaksdose, die in der Tasche seines Amtsgewandes steckte, und endlich nach seinem Gesangbuch, das er wirklich vergessen hatte.

Im selben Augenblick donnerte der erste Kanonenschuß von den Höhen hinter der Stadt, und verkündete, daß der fürstliche Wagen in der Ferne sichtbar geworden.

Der überlegene Mann trat kopfschüttelnd vom Fenster zurück und setzte sich wieder an den Tisch, um seine Briefe zu vollenden. Aber obgleich nun nichts ihn störte, war es ihm nicht möglich, seine Gedanken zu sammeln. Er rieb sich die Nase, er kratzte sich am Kopf, aber nicht ein Buchstabe kam aufs Papier.

Zuletzt warf er wütend die Feder auf den Tisch und ging ins Restaurationslokal hinab.

Ueberall war es leer; auch der alte Kellner war verschwunden. Endlich traf er im allerinnersten Gemach eine Mannsperson, die ruhig bei einem Kruge Bier saß, und die Daumen um einander drehte.

Glücklich, doch wenigstens einen Gerechten in diesem Sodom der Einfältigkeit entdeckt zu haben, setzte er sich neben diesen und leitete ein Gespräch ein:

„Eigentümliche Zustände, die heute in Ihrer Stadt herrschen", begann er. Man weiß wahrhaftig nicht, ob man lachen oder weinen soll. Die guten Leute entwickeln einen so heiligen Eifer, als ob mindestens ihrer Seelen Seligkeit auf dem Spiel stände. Was halten Sie davon?"

„Ja, das mögen Sie wohl sagen," entgegnete er mit einer schweren Zunge, die ihn daran hinderte, deutlich zu sprechen. „Daß die Menschen doch auch niemals klug werden!"

„Ja, das ist — bei Gott — der rechte Ausdruck dafür! Hier komme ich gestern Abend an, und gleich beginnt man, mich mit Billeten zu bombardieren, als ob ich ein Narr wäre, der — —"

„Und was forderte man für die Billete?"

„Fünf Reichstaler das Stück! Haben Sie je so etwas gehört?"

„Ja, das ist großartig! Sehen Sie, ich war so vernünftig, gleich den ersten Tag, wo der Verkauf eröffnet wurde, ein Billet für die große Tribüne zu nehmen. Damals kostete es nur vier Mark, und dafür bekam ich einen numerierten Platz auf der allerersten Reihe. Darum kann ich hier nun ganz ruhig und friedlich sitzen, bis der zweite Schuß ertönt, anstatt mich puffen und drängen zu lassen und vielleicht stundenlang auf der Straße zu stehen, ohne das Geringste zu sehen." (Schluß folgt.)

Guter Rat.

„Um den Männern zu gefallen" müssen die Frauen bei der komplizierten Mode-Tracht bleiben. Gegen diese Behauptung protestiert Marcel Prévost, indem er gleichzeitig der Reformkleidung auch für Frankreich energisch das Wort redet.

Die Neuerung erinnere Prévost an den malerischen Kontrast, welchen die Erscheinung Benjamin Franklins am Hofe Louis XVI. hervorbrachte, die schwarze Kniehose und der Filzdreispitz unter den von Gold, Samt und Spitzen strotzenden Herren des eleganten Hofes. Prévost setzt die beiden Systeme auseinander, die nach Abschaffung des Mieders sich die Gunst der Damen streitig machen werden, die Beinkleider als einziges „Dessous" unter Rock und Taille, oder das Empirekleid. Das Empfehlenswerte beider Systeme vom Standpunkte der Bequemlichkeit und der Gesundheit aus sei so offenkundig, daß es niemand bestreiten wird — es bleibt also nur der Punkt der Eleganz zu erörtern. Die Frauen, welche behaupten, sich für sich selbst oder für ihre Geschlechtsgenossinnen anzukleiden, müssen sofort zur Reform greifen, wenn sie logisch sind. Das sind aber nicht die Aufrichtigen, denn alle, die bei der Wahrheit bleiben, sagen schon jetzt: „Wenn wir uns nach der Reform kleiden, so werden unsere Verlobten, unsere Gatten uns die Frau vorziehen, die sich nach alter Art kleiden. . . ." Das bestreitet Prévost. Die Männer ziehen alle die „tailormade"-Kostüme von einfacher Form und Farbe dem Firlefanz der Mode vor. Die komplizierte Toilette hat der Mann nur bewundern gelernt, weil sie ihm immer vorgeführt und angepriesen wird — sein angeborener Geschmack gilt ihr nicht. Uebrigens glauben die Frauen, daß der Mann viel mehr beachtet, als wirklich der Fall ist. Die Damen sollen nur den Versuch machen und die Männer fragen, wie die Toilette beschaffen war, die sie bei der letzten Begegnung trugen. Je komplizierter sie war, je weniger wird sich der Mann daran erinnern. Dagegen weiß er oft ganz genau die Silhouette der Dame zu schildern, mit der er Tennis gespielt, die er auf ein Schiff geführt, von der er am Trittbrett eines Eisenbahnwaggons Abschied genommen. Aus diesem Grunde glaubt Prévost, die jungen Reformlerinnen brauchen die andauernden Jüngerinnen der luxuriösen Mode nicht zu fürchten. Was ihr an Zierrat fehlt, kann die Reformkleidung an Gediegenheit und Schönheit des Stoffes ersetzen. Die Damentoilette wird dann nicht scheinen wollen, was sie nicht ist, die falschen Spitzen, das falsche Pelzwerk, der ganze spottbillige Luxus, der so traurig wirkt, wird aufhören!

Ein erfreuliches Resultat.

Das Preisausschreiben zur Erlangung eines modernen, künstlerisch aufgefaßten Frauenkostümes mit Silberschmuck, ausgeschrieben von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und des Blattes „Schmuck und Mode", war zum Teil mit ganz prächtigen Entwürfen von 139 Künstlern und Künstlerinnen beschickt und gelangten drei Preise in der Höhe von 400, 250 und 150 Mark für die besten Arbeiten zur Verteilung. Außerdem wurden 13 Entwürfe lobend erwähnt und zum Ankauf empfohlen. Das Preisausschreiben hat den Beweis erbracht, daß die deutschen Künstler an der künstlerischen Ausgestaltung des Frauenkostüms lebhaft Anteil nehmen. Es berechtigt dies zu der Hoffnung, daß mit der Zeit doch ein spezifisch deutscher Geschmack sich einbürgern und für die elegante deutsche Frau bestimmend sein wird. Auch die Verbindung der Mode mit passendem künstlerischen Schmuck bleibt eine weitere vornehme Aufgabe.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 6894: Wäre vielleicht eine alleinstehende Dame geneigt, sich einer eben solchen anzuschließen zum Zwecke eines Aufenthaltes im Engadin oder Berneroberland? Fragestellerin liebt Musik und kleine Fußpartien. Eine Freundin, mit der sie einige Jahre zusammen die Ferien zugebracht, hat sie durch den Tod verloren, und so gelangt sie an die Leserinnen der „Frauen-Zeitung", hoffend, dadurch vielleicht Anschluß zu finden an eine sich im gleichen Fall befindende Dame. A. B.

Frage 6895: Ist vielleicht jemand aus dem Leserkreise Freund der Naturheilkunde und könnte mir in nachfolgender Angelegenheit mit gutem Rat beistehen? Eine Bekannte von mir leidet schon seit Monat März an einem offenen Bein und will trotz aller bis dahin angewandten Mittel nicht zuheilen. Da las ich im Kneippbuch, daß man durch Wickel, welche von den Armen bis über die Füße reichen, je die zweite Nacht, die Heilung bewirken könnte und zwar vielleicht von Dauer, wenn man von Zeit zu Zeit das Verfahren wiederhole. Sie probierte es zuerst mit einem kalten Wickel, nach Vorschrift 1½ Stunden, bekam aber bloß bis Ende eine angenehme Wärme zu verspüren. Muß man wirklich schwitzen können, soll die Wirkung eine rechte sein, nämlich, daß die schlechten Stoffe aus dem Körper ausgeschieden werden? Kann es wohl dem Herz nicht schaden, da Betreffende an angeborner Herzschwäche und Nervosität leidet? Natürlich hüllt sie sich luftdicht in einer wollenen Decke gut ein. Sie probierte es auch mit einem heißen Wickel, allein da be-

kam sie eher ein Frostgefühl. Die Patientin ist 31 Jahre alt, hat zwei Kinder, litt aber schon bei der Geburt des ersten Kindes an der Venenentzündung. Nach Ansicht des Hrn. Pfr. Kneipp wäre erwähnte Methode die beste Art, dem Uebel abzuhelfen und in Zukunft vorzubeugen. Wäre deshalb einem in dieser Sache Erfahrenen sehr dankbar. Junge Leserin in B.

Frage 6896: Ich möchte von Erfahrenen gerne hören, ob das kurze Hin- und Herstoßen im Wagen das einzuschläfernde Kind nicht in derselben ungünstigen Weise beeinflußt, wie dies bei dem Einwiegen der Fall ist? Ich meine, es sei so ziemlich dasselbe, ob man das Kind zum Einschlafen wiege, im Wagen schiebe oder auf den Armen schaukle. So gar schlimm, wie man jetzt lehrt, kann weder das eine noch das andere sein, denn bei unseren Vorfahren wurde das alles in ganz ausgiebigem Maße praktiziert, und doch wird niemand sagen können, daß früher mehr angegriffene und defekte Gehirne angetroffen worden seien, als dies jetzt der Fall ist. Unser Herr leidet keine Wiege und keinen Stubenwagen, auch darf ich mich nicht unterstehen, das Kindchen des Nachts aufzunehmen und herumzutragen, wenn es so maßlos schreit. Früher gab man erst noch Mohnthee zum Einschlafen, und trotzdem gab es gesunde, langlebige und kräftige Leute. J. U. in S.

Frage 6897: Gibt es ein Verfahren, um unansehnlich gewordene Bucheinbände wieder aufzufrischen? Es handelt sich um Bücher, die lange Zeit in Kisten verpackt waren und deren Einband nun die Farbe und den Glanz verloren hat; jedenfalls ist die Kiste nicht immer an durchaus trockenem Ort gelagert gewesen. Für guten Rat dankt bestens Leserin in A.

Frage 6898: Gibt es ein Verfahren, um die höchst unangenehme Ausdünstung, d. h. den Geruch beim Schwitzen, zu beseitigen? Es macht mir das intime Zusammenleben mit einer sonst sehr lieben Person im Sommer zur größten Qual. Es sind mir von ärztlicher Seite gewisse Mittel zum Einreiben verordnet worden; aber mein Patient will sich diese lästige Prozedur nicht gefallen lassen. Was kann man in solchem Falle thun? Der Betreffende selbst mißt der Sache gar keine Bedeutung bei, weil seine Geruchsnerven abgestumpft zu sein scheinen. Für guten Rat wäre von Herzen dankbar Frau J. Z. in M.

Frage 6899: Ich habe früher sehr viel an Schnupfen gelitten, so daß ich alle möglichen Kuren dagegen zur Anwendung gebracht habe. Von einer im Winter vorgekommenen scharfen Kaltwasserkur bin ich geschwächt worden, anstatt daß ich, wie man mir in Aussicht stellte, mich gekräftigt fühlte. Ein Mittel, das ich in die Nase einziehen mußte, brachte den Schnupfen ganz zum Verschwinden, dagegen ist es, als sei mir jetzt der Geruchsinn abhanden gekommen, was mich sehr ängstigt. Ich wollte fast noch lieber den Schnupfen wieder haben als dieses stumpfe Gefühl. Weiß mir jemand einen guten Rat? Leserin in B.

Frage 6900: Woher kommt es, daß neue Wasserhahnen in ganz kurzer Zeit rinnen? Wie läßt sich dem Uebelstand abhelfen? K. J.

Frage 6901: Eine vor schwerer Wahl stehende junge Tochter bittet um den gütigen Rat von Damen mit eigener Erfahrung in folgender Sache: Wie verhält es sich mit der Vererbung der elterlichen Körperformen auf die Kinder? Findet ein Ausgleich statt zwischen der väterlichen und mütterlichen Art, oder kommt die eine oder die andere bei den Nachkommen rein zum Ausdruck? Der Mann, um dessen Wahl zum Gatten es sich handelt, vereinigt in sich alle guten Eigenschaften; er ist ein hochherziger Mensch mit tadellosem Charakter, den man hochschätzen und von Herzen liebgewinnen muß; er hat aber unschöne Körperformen, so daß Viele sein Aeußeres geradezu als abstoßend bezeichnen. Mir selber macht die Erscheinung des Mannes diesen Eindruck durchaus nicht, so daß ich mit Freude mich ihm verbinden würde, soweit es sich nur um meine eigene Person handelt. Wenn ich aber der allfälligen Kinder gedenke, denen ich indirekt die Mängel des Vaters vererben würde, so steigen mir schwere Bedenken auf. Ich fürchte mich, später von den Kindern die Frage hören oder aus trüben Augen lesen zu müssen: Mutter, wie konntest Du Deinen Kindern das thun? Mir persönlich thut der Verzicht ja sehr weh, und es schmerzt mich, einem edlen Menschen ebenfalls Schmerz und Bitternis bereiten zu müssen, aber doch will ich lieber selber leiden, als das Leiden auf Andere zu übertragen. Ich benötige sehr des Rates von Erfahrenen, um den ich herzlich bitte. Eine Bedrängte.

Frage 6902: Kann eine Tochter nicht zufrieden sein, wenn die Eltern sie bis ins 16te Jahr zur Schule gehen, sodann eine Pension, eine Frauenarbeitsschule und ein Haushaltungsinstitut besuchen ließen? Hat man damit nicht so ziemlich alles gethan, was einem gebildeten Mädchen zukommen soll? Kann man nicht erwarten, daß die Tochter sich nun zufrieden zeige und auch daran denke, den Eltern angenehme Stunden zu bereiten? Eine Mutter.

Frage 6903: Hat ein Zeichner von Modellen für Rohrmöbel Aussicht auf eine anständige Existenz? Und ist es richtig, daß eine völlige Lehre im Korbflechterfach gemacht werden muß, um als Modellzeichner etwas Gutes leisten zu können? Für freundliche Auskunft dankt bestens Frau J. in U.-H.

Antworten.

Auf Frage 6869: Gegen das Brechen der jungen Frauen kann nur die Zeit abhelfen. Vor mehr als vierzig Jahren war ich im gleichen Fall; ich befrug einen Arzt, der sagte mir, es sei da nichts anderes zu tun; wenn man die Annehmlichkeit der Ehe genieße, müsse man auch deren Beschwerden ertragen können. Nachher befrug ich keinen Arzt mehr in solcher Angelegenheit. Eine alte Großmutter.

Auf Frage 6770: Der liebenswürdigen Unbekannten „E", die mir seiner Zeit brieflich aus eigener Erfahrung heraus eingehend geantwortet hat, sage ich heute auf diesem Wege meinen herzinnigen Dank. Was ich niemals zu hoffen gewagt habe, das ist nun zu Stande gekommen: ein köstliches und süßes Eheglück. Wie wenig Ueberwindung und Zeit brauchte es, um mich zurecht zu finden! Und zur Stunde ist es mir total unbegreiflich, wie gründlich meine Umwandlung erfolgt ist. Seien Sie nochmals aufs wärmste bedankt. Von einer Glücklichen.

Auf Frage 6874: Ich würde mich sehr hüten, in fremde Familienverhältnisse einzugreifen, ohne dazu berufen zu sein. — Mit dem besten Willen kann oft unsägliches Unglück gestiftet werden. — Es ist an den Beteiligten und deren Anverwandten, das zu tun, was sie für notwendig und nützlich erachten. — Fremde Hülfe schadet gewöhnlich. J. R.

Auf Frage 6876: Das Vernünftigste wäre doch wohl, einen Arzt zu fragen, da es sich um eine Knochenentzündung handeln kann, welche sorgsame und sachverständige Behandlung erheischt. Möglicherweise handelt es sich aber um ein nicht ganz seltenes Uebel, das Einsinken des Fußgewölbes und Bildung eines Plattfußes. Ursache ist, nebst ererbter Anlage, langes Stehen, besonders bei schwächlicher Konstitution oder beträchtlichem Körpergewicht. Die Dehnung und Zerrung der Bänder führt dann zur Entzündung. Gegenmittel sind: Gutes, festes Schuhwerk, an denen das Fußgewölbe eine Stütze findet; ein intelligenter Schuhmacher fertigt Ihnen wohl auch einen stützenden Einsatz in den Schuh. Weiches Schuhwerk taugt nichts, da es den Fuß in keiner Weise stützt. Natürlich muß das lange Stehen unterbleiben oder doch möglichst eingeschränkt werden. Gegen die Entzündung helfen, neben Ruhe und Schonung, laue bis kühle Fußwaschungen und Bäder. Unter Umständen kommt man auch dazu, das Schuhwerk mit Watte auszupolstern, was indessen bloß ein Notbehelf ist. Z.

Auf Frage 6882: Auch ein Arzt kann sich leicht irren, aber im allgemeinen ist doch der Arzt derjenige, der am besten beurteilen kann, in welchem Falle ein Betäubungsmittel ohne Schaden angewendet werden kann und gute Wirkungen erzielt. Wollen Sie starke Dosen Alkohol verwenden, so können Sie wohl eine Betäubung leicht hervorbringen, aber vielleicht vergessen Sie das nachfolgende Erbrechen, die Kopfschmerzen und den moralischen Depressionszustand, der solchen Dosen stets folgt. Fr. M. in B.

Auf Frage 6882: Ein Arzt, der nur den Fall, nicht aber auch die Person berücksichtigt, verdient diesen Namen nicht. Einem Kranken die Hoffnung zu nehmen, ist ein moralischer Raubmord. Legen Sie die Frage dem betreffenden Medizinmann vor. Er sollte sich da am ehesten verpflichtet fühlen und Mittel und Wege finden, um die selbst geschlagene Scharte auszuwetzen. B.

Auf Frage 6886: Wiederholt sind Photographen zu empfindlichen Bußen verurteilt worden, wenn sie Photographien ohne Bewilligung des Photographierten ausstellten. Wer das Bild nur in eine Sammlung legt, entgeht der Bestrafung wegen Unfugs, und Sie werden auch sonst nicht viel dagegen thun können. Finden Sie aber ein solches Benehmen eines jungen Mannes undelikat und unfein, so muß ich Ihnen beipflichten. Fr. M. in B.

Auf Frage 6886: Warum sich auch mit solchen Kleinigkeiten abgeben! Solche Ansichten waren zu begreifen in der frühen Jugendzeit der Photographie. Heute kann jemand lange eine Photographie von dem und diesem besitzen, ohne daß er damit einem weiß machen könnte, daß deswegen intimere Verhältnisse bestehen müssen zwischen dem Photographen und seinen Erzeugnissen. Im übrigen wird es sich nur um kleine Figuren aus ziemlicher Distanz handeln. Vergrößerungen werden dem eifrigen Amateur zu kostspielig sein. Das beste wird sein, Sie stellen sich über die Kunst dieses „Künstlers". B.

Auf Frage 6887: Es ist durchaus nicht notwendig und auch gar nicht allgemein gebräuchlich, daß die Dienstboten im Trauerhause schwarze Kleider anziehen, wenn sie nicht ohnehin solche besitzen. Eine schwarze Schürze, zwei Krawatten und für das Zimmermädchen ein paar schwarze Kräglein, die man ihnen schenkt und die nicht hoch ins Geld laufen, — sind ganz genügend. Für Ladenangestellte liegt die Sache unter Umständen etwas anders; diesen wird man in der Regel sowieso ein Geschenk machen, das dann am besten zur Trauerkleidung verwendet wird. Fr. M. in B.

Auf Frage 6888: Das ist ein kleines Uebel; man trage nur ganz leichte Hüte, und, wo es angeht, lasse man die Kopfhaut im Sommer fleißig waschen. Fr. M. in B.

Auf Frage 6889: Handelt es sich um kleine Beträge, 20 oder 30 Cts., so darf die junge Dame dergleichen auch von Unbekannten annehmen, ohne gegen das Gebräuchliche zu verstoßen. Handelt es sich um mehr, z. B. Auslagen auf einem gemeinschaftlichen Ausflug, so frage die Dame, wie hoch ihr Anteil sich beläuft und bezahle diesen Anteil genau aus; das ist für alle Beteiligte das Angenehmste, und auf etwaige Einreden soll man nicht hören. Fr. M. in B.

Auf Frage 6889: Wenn diese Geldauslagen ohne Ihr Wissen und Wollen gemacht worden sind und, weil nicht groß, wie ich denke, angenommen worden sind, dann lassen Sie die Sache am besten ruhen. Wenn es den Herrn nachher gereut, wird er es dann von selbst ein nächstes Mal bleiben lassen, und sollte er überflüssige Trinkgelder haben, so lassen Sie dieselben nur ruhig dem Dienstpersonal zukommen. Mit Geld galant zu sein, muß entweder verstanden sein oder wird gebüßt. Als eigentlich „Unbekannter" steht es ihm übrigens nicht wohl an, Dienstpersonal von Ihnen zu belöhnen ohne Ihre Ordre resp. Erlaubnis. B.

Auf Frage 6890: Wermutkräuter werden, nachdem sie gesäubert sind, ein paar Tage in absoluten Weingeist gelegt; man nimmt dann die Kräuter weg und kann den Extrakt nach Belieben verdünnen. Fr. M. in B.

Auf Frage 6891: Aus Fischblase (Hausenblase) kann man ein farbloses Klebemittel kochen, das sehr fest hält. Der Einkauf (in größeren Droguenhandlungen) kommt etwas teuer, aber man braucht ja nur wenig davon; der Leim, wenn gut gekocht, hält außerordentlich fest. Fr. M. in B.

Auf Frage 6892: Im Verkehr mit Höhergestellten nehme man sauberes, festes Papier und gönne man sich die Zeit, möglichst hübsch und deutlich zu schreiben, damit der Leser wenig Mühe mit dem Geschriebenen hat und beim Lesen ein befriedigtes Gefühl empfindet. Alles Uebrige ist nur Modethorheit und wird von vernünftigen Leuten nicht beachtet. Fr. M. in B.

Auf Frage 6892: Etwas muß man sich natürlich schon danach richten. Einen Offertebrief auf parfümiertes Rosapapier zu schreiben, schickt sich so wenig, wie einen Geschäftsbrief auf Packpapier zu verfassen. Das gewöhnliche Briefformat mit weißem glattem Papier dürfte für alle Zwecke dienend sein. B.

Auf Frage 6893: Bei beginnendem Keuchhusten ist Luftveränderung das Beste. Später lasse man die Kinder möglichst viel ins Freie; doch sollen sie dort nicht herumtollen. Für die Ernährung muß sorgfältig gesorgt werden, damit Erbrochenes wieder ersetzt wird. An Arzneimitteln bewährt sich Chinin noch am besten; neuestens gibt man auch mit gutem Erfolg ein Kreosotmittel, das Hoffmann-La Roche & Cie. in Basel unter dem Namen Sirolin in den Handel bringen. Etwas Terpentinöl auf einem wollenen Lappen unter das Bett gelegt, erleichtert die nächtlichen Anfälle. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Tante Parker.

Eine Erzählung nach dem Leben.

Von B. L. Farjeon.

(Fortsetzung.)

Hätte nur mein lieber Vater das ganze Geld Dir hinterlassen. Mein Gebet vergesse ich nicht; ich bitte auch oft den lieben Gott, er solle mich zu meinen lieben Eltern holen. Ist es schlecht von mir, liebe Anna, wenn ich nicht bete: „Lieber Gott, segne Tante Parker und Herrn Philipps?" Ich kann es aber nicht. Sagst Du noch jeden Abend: „Gott, segne meine liebe Eva?" O bitte, thue es nur ja immer. Du glaubst nicht, wie schrecklich Tante manchmal aussieht; ich möchte am liebsten vor ihr ausreißen. Nun ist mein Platz zu Ende. Es küßt Dich Deine Eva."

Ich besinne mich, mit welcher Sorgfalt ich nun die Bogen faltete und in das Couvert steckte. Dann schrieb ich außen drauf: „An meine liebe Anna Feldner bei Herrn Robert Feldner, Grünwarenhandlung — — — — straße, Berlin." Auf die Rückseite schrieb ich noch: „Diesen Brief darf bloß meine Anna lesen, Tante Parker darf gar nichts davon wissen."

Nun steckte ich den Brief in die Tasche und befestigte ihn mit einer Nadel, damit er nicht herausfallen konnte. Aber wie sollte ich ihn befördern? Die Post war weit entfernt, auch wußte ich nicht, ob sie den Brief eines kleinen Mädchens besorgen würde. Mittlerweile hatte Tante meine Thüre wieder aufgeschlossen, — vielleicht hielt sie meine Nachdenklichkeit für Unterwürfigkeit, denn sie war von meinem Benehmen augenscheinlich sehr befriedigt.

„Ich sehe, Du hast über meine Worte nachgedacht und gibst Dir Mühe, sie zu befolgen," sagte sie. „Zur Belohnung darfst Du eine Stunde in den Garten gehen, aber wohl gemerkt, nur hinter dem Hause.

„Ich danke Dir," sagte ich und war mir wohl bewußt, daß ich eher eine Strafe als eine Belohnung verdiente.

VII.

Ein Abenteuer.

Unter einem Apfelbaum, den ich besonders gern mochte, blieb ich, von Erinnerungen überwältigt, stehen. Hier hatten meine lieben Eltern so oft mit mir gestanden, und wir hatten unter Scherzen und Lachen die schönen Früchte gepflückt. O, hatte es wohl ein glücklicheres Kind gegeben, als ich damals war? Und nun? Ich überließ mich meinem Kummer, meiner Verzweiflung und weinte bitterlich, bis mich mit einem Male eine freundliche Stimme aus meinem Schmerze weckte. „Heda, kleines Fräulein!" rief es.

„Ja," antwortete ich freudig, es konnte ja nie-

mand anders gemeint sein, und blickte mich dann verwundert um. In einiger Entfernung sah ich einen Gartenarbeiter, der eben nach den Zweigen eines Birmbaumes schaute, von woher die Stimme zu kommen schien; wahrscheinlich hatte er sie auch gehört. Um mich kümmerte er sich gar nicht.

Jetzt tönte es wieder von einer anderen Seite: „Heda, kleines Fräulein!" und darauf erschallte lautes, herzliches Lachen. Ohne den mir eignen Mut hätte ich mich wohl sehr gefürchtet, doch so fragte ich laut: „Wer ist denn da?" Von den verschiedensten Seiten schallte es jetzt in allen möglichen Tonarten: Ha, ha, ho, ho, ha, ha! Nun wurde es mir aber doch ein wenig bange, aber in demselben Augenblick erklangen aus dem Munde des Arbeiters, der jetzt auf mich zukam, die beruhigenden Worte: „Hab' Dich wohl recht erschreckt? Ich thue Dir nichts, kleines Fräulein."

„Wer sind Sie denn?" fragte ich.

„Wer ich bin? Nun ein Gartenarbeiter, wie Du siehst, aber nun horche einmal, was ich Dir noch sage: Ich bin ein Bauchredner; ich kann alle möglichen Stimmen hervorbringen. Was habe ich damit schon für Spaß angerichtet! Ich kann machen, daß es klingt, als käme die Stimme von oben, von einem Baume herunter, oder von der Seite, oder von unten, ich kann das Bellen der Hunde nachahmen und den Gesang der Vögel."

„Das ist aber herrlich."

„Es sind Gaben," sagte er ganz feierlich, „aber wir wollen keine Zeit verlieren. Sieh' mal, was dort auf der Bank hinter Dir liegt. Du bist doch Eveline Dura?"

„Ja."

Ich sah mich um und bemerkte ein Paketchen; „Das ist für Dich," sagte der Mann, und als ich es öffnete, fand ich kleine Pfefferkuchen drin, die ich so besonders liebte.

„So kann ich wohl ausrichten, daß Du Dich sehr gefreut hast?" fragte der freundliche Mann, der meine strahlenden Blicke beobachtete.

„O ja, sehr, sehr."

„Das freut mich," versetzte er heiter und war gleich danach verschwunden.

Ich war außer mir vor Entzücken. Wer mochte nur der sonderbare Mann sein? Und wie kam er dazu, mir Pfefferkuchen zu schenken? Sollte Anna sie ihm gegeben haben?

Ich habe noch häufig in späteren Jahren an jene Freudenstunde zurückgedacht. Wie genügt doch oft eine winzige Kleinigkeit, um einem Menschen eine große Freude zu bereiten, und das ist auch gut, wie kämen sonst die Armen zu dem Genuß einer Freude?

Meine größte Sorge war, Tante Parker könnte etwas von meinem Abenteuer gemerkt haben und ich beobachtete sie deshalb scharf; aber meine Befürchtung war glücklicherweise umsonst. Ich benahm mich recht artig und bescheiden und hatte es an diesem Tage verhältnismäßig gut bei ihr.

Am nächsten Morgen fragte ich ganz demütig, ob ich wieder in den Garten dürfe.

„Da Du artig warst, will ich Dir's erlauben," sagte sie, „bist Du nun froh, daß Du bei mir bleibst?"

Ich schwieg.

„Willst Du versuchen, froh zu sein?"

Froh über den Ausweg, sagte ich, „ja, ich will's versuchen."

„Gut, Du kannst gehen."

Ich wandte mich nicht gleich nach dem Apfelbaum, sondern bezwang meine Ungeduld und schlenderte auf den breiten Kieswegen umher.

Von Franz (so hieß der sonderbare Gärtner) sah ich keine Spur, aber bald klang es wieder „ha ha, ho, ho, ha, ha, ho, ho," und dann hörte ich Hundegebelle.

„Guten Morgen, Franz!" rief ich erfreut.

„Guten Morgen, kleines Fräulein, wie ist Dir denn das gestrige Abenteuer bekommen?"

„O, sehr gut, es war zu schön."

„Ich habe hier einen Brief," begann ich dann, mich meines Schreibens erinnernd, „wollen Sie ihn nicht vielleicht besorgen?"

„Gewiß, gern, aber daß ich's nicht vergesse, ich habe Dir wieder Pfefferkuchen mitgebracht. Sie liegen an derselben Stelle wie gestern."

Ich nahm wieder meine Pfefferkuchen und verzehrte sie mit großem Behagen.

„Ich soll Dich vielmals von einer guten Freundin grüßen," sagte Franz.

„Und ich sende ihr wieder viele Grüße und Küsse."

„Küsse?" und dabei schnalzte es von allen Seiten, als küßten sich ein halbes Dutzend Menschen.

„Der Brief ist doch an Anna Feldner," meinte Franz hierauf; „das paßt aber gut, die wohnt in meinem Hause, ich gebe ihr Dein Schreiben gleich heute in der Mittagsstunde."

Franz war die verkörperte Gutmütigkeit, und eine ganze Woche hindurch war er der Vermittler aller Botschaften zwischen Anna und mir. Ich ließ ihr Tantes Pläne mitteilen, und sie dagegen gab mir manchen guten Rat.

„Anna fürchtet immer," meinte Franz, als wir uns einmal recht ungestört unterhalten konnten, „ich erschrecke Dich mit meinen Scherzen."

„O nein, gar nicht; Anna ist so sehr freundlich und gut, sie braucht sich aber wirklich nicht zu sorgen."

„Ja, Anna ist sehr gut," beteuerte Franz sehr einverstanden.

Anna hatte mir durch Franz mitteilen lassen, meine Tante würde mich mitten in der Nacht fortbringen. Ganz so schlimm wurde es nun zwar nicht, aber es war immerhin noch arg genug.

VIII.

Der Abschied vom Vaterhause.

An einem Mittwoch sollte die Auktion stattfinden. In den Tagen zuvor fand sich eine große Anzahl Menschen ein, um das Haus zu besichtigen; sie gingen in alle Räume, nur unser Schlafzimmer blieb ihnen verschlossen. Ich saß ganz niedergeschlagen auf meinem Schemelchen und hing meinen traurigen Gedanken nach, da ging die Thüre auf, und Tante Parker trat mit einem Gerichtsbeamten ein. Er klebte auf jeden Gegenstand einen kleinen Zettel und wollte dies eben auch mit meinem Bilde thun, aber da sprang ich auf und rief: „Das Bild gehört mir, das gebe ich nicht her."

Der Mann hielt inne und sah Tante fragend an.

„Kümmern Sie sich nicht um das Kind," sagte sie kalt, „legen Sie das Bild mit zu den anderen Sachen."

„Nein," schrie ich, „das gebe ich nicht her, sonst sage ich es allen Leuten, daß Du es mir genommen hast."

Ich glaube, der mitleidige Blick des Gerichtsschreibers bestärkte mich in meinem Verhalten, so daß ich mich auch durch Tante nicht einschüchtern ließ, und, mochte diese vielleicht fürchten, der Mann könne es weiter erzählen, oder hatte es einen andern Grund, kurz, sie sagte: „Nun wir wollen ihr den Willen lassen," und so ist das Bild noch heute in meinem Besitz.

Aber zur Strafe für meine Unart schloß mich Tante diesen und den folgenden Tag wieder ein. Endlich durfte ich eines Abends wieder aus der Stube; ich ging traurig in dem lieben Hause umher, ich streichelte trotz Tante Parkers Anwesenheit die geliebten Sachen alle und flüsterte ihnen in meinem Herzen freundliche Grüße zu. Nur in eine Stube wollte mich Tante nicht lassen, in die Kinderstube. Aber als sie einmal unten in der Küche etwas zu thun hatte, versuchte ich mit Gewalt die Thüre zu öffnen, und es gelang mir auch nach einiger Mühe.

Da standen, mit den häßlichen, weißen Zetteln beklebt, alle meine lieben Spielsachen: Puppenstube, Küche, Puppenwagen und — mein liebes, liebes Schaukelpferd.

Laut weinend stürzte ich auf dasselbe zu und umschlang es mit meinen Armen. Wie lieb hatte ich diesen Freund meiner Kindheit! Jedes Jahr zum Geburtstag, wenn er mit frischen Bändern und einem neuen Sattel geschmückt vor mir stand, hieß ich ihn von neuem willkommen und bildete mir ein, er habe sich aus eignem Antriebe festlich geschmückt, und immer war meine Freude gleich groß. O, wenn dies geliebte Pferdchen einem wilden Jungen in die Hände fiele!

„Tante Parker," rief ich meiner Tante entgegen, „o bitte, bitte, laß mir nur mein liebes Pferd!"

„Willst Du wieder eine solche Szene aufführen wie heute früh?"

„Tante Parker, ich habe noch ein paar Mark in der Sparbüchse, — darf ich sie nicht einem der Männer geben und dann mein Pferdchen behalten?"

Wenn sich die Männer bestechen ließen, würden sie sehr streng bestraft werden, und Du hättest es dann auf dem Gewissen, wenn sie und ihre Familie unglücklich würden."

„Ich will gewiß nichts Böses thun, aber wenn ich nur meinen Schimmel kaufen könnte!"

Ich hatte meinen Kopf an das gute Tierchen gelehnt und schaute thränenvoll zu Tante auf, aber ihre harte Stimme zeigte deutlich, daß ich auf kein Mitgefühl rechnen dürfe.

So küßte ich das gute Tier und fuhr zärtlich mit der Hand über seine volle Mähne.

„Ist das ein Anstand, bist Du nun bald fertig?" fragte Tante unwillig.

„Ja," sagte ich noch immer schluchzend.

„So komm' und versprich mir, daß Du dieses Zimmer nicht mehr betreten willst."

Am folgenden Morgen trat Tante Parker mit einem großen Stück Brot und etwas Milch zu mir ans Bett.

„Iß Dich richtig satt," sagte sie, „es ist die einzige ordentliche Mahlzeit für heute, wir haben keine Zeit zum feierlichen Tafeln. Und dann, da Du so viel vom Lebewohlsagen hältst, kannst Du gleich von Deinem Bett und der Schlafstube Abschied nehmen, denn heute verlassen wir das Haus für immer."

Die Bissen quollen mir im Munde, ich war nicht im stande, weiter zu essen; sie sah es und sagte: „Du solltest froh sein, daß ich Dich so gut versorge, Du bist's gar nicht wert," dabei nahm sie mir das Brot wieder fort.

Nach einer kleinen Weile kehrte sie mit einem Kistchen zurück und sagte: „Hier, packe Deine Kleider sauber ein; bis Nachmittag bin ich nicht zu sprechen; wehe Dir, wenn Du mich störst." Dann ging sie aus dem Zimmer. Ich nahm mein liebes Bild, wies ihm auf dem Boden des Kistchens seinen Platz an und legte dann die Kleider darauf. Als ich damit fertig war, setzte ich mich ans Fenster und sah hinaus. Traurig schweiften meine Blicke über die vertraute Umgebung, da fesselte ein Vogel ganz in meiner Nähe meine Aufmerksamkeit. Um ihn nicht zu stören und zu erschrecken, zog ich mich ins Zimmer zurück, da flog der kleine Vogel näher, zu gleicher Zeit hörte ich fröhliches Gezwitscher, ich glaubte, es rühre von dem Vögelchen her, aber plötzlich sah ich Franz unter meinem Fenster stehen.

„Franz," rief ich leise mit klopfendem Herzen.

„Bist Du ganz allein?"

„Ja."

„Ha, ha," lachte Franz, ich habe Deine Tante schon entfernt. Ich rief so, daß es wie vom Keller her klang: „Bitte, Frau Parker, wollen Sie einmal hierher kommen? Da ging sie hinunter," und wieder lachte Franz vor Freuden hell auf. „Sieh einmal dorthin," sagte er dann und zeigte nach der Straße, „dort kommt Deine Anna." Ich schaute gespannt nach der bezeichneten Richtung; wollte der Mensch sich über mich lustig machen?

(Fortsetzung folgt.)

Bei der jüngsten Schönheitskonkurrenz in Rom stellte ein namhafter Professor der Universität Bologna, der sich besonders mit Kosmetik beschäftigt, unter den preisgekrönten Damen eine Enquete an über das Mittel, dem eine jede ihre Schönheit zu verdanken glaube. Die Antworten waren interessant und überraschend. „Ich wasche mir das Gesicht," sagte die mit dem dritten Preise bedachte Donna, „täglich mindestens sechsmal mit nicht zu kaltem Wasser und reibe es wöchentlich zweimal mit cold-cream ein". — Die, welche den zweiten Preis davongetragen, erklärte: „Ich verdanke mein rotgelbes Haar, dessen Glanz von den Preisrichtern rühmend hervorgehoben worden ist, einzig dem Umstande, daß ich mein Haar regelmäßig mit Eigelb pflege". — „Das Geheimnis meiner Schönheit ist sehr einfach," bemerkte endlich die mit dem ersten Preise gekrönte Siegerin, deren herrliche Zähne die Preisrichter bezaubert hatten — „ich pflege meine Zähne mit Odol!" [2645

Neues vom Büchermarkt.

Dunkelrote Rosen. Roman von Serafine Détschy. 8°. Ein starker Band, elegant ausgestattet mit einem Umschlag in Farbendruck von der Blumenmalerin C. Klein. Preis brosch. Mk. 5. —, geb. Mk. 6. 20. Verlag von Caesar Schmidt in Zürich.

Die Verfasserin, Mitarbeiterin der „Modernen Kunst", gehört zu den gelesensten Schriftstellerinnen und ist dabei selbst Künstlerin. Sie ist allgemein bekannt und wird überall hochgeschätzt, so daß alle Welt schon lange auf das Erscheinen dieses herrlichen Romanes wartet, welcher alle Herzen entzücken wird.

Ferien-Bilderbuch von „Ueber Land und Meer". Mit 150 Abbildungen von L. Wain. Kartoniert M. 1.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt).

Um auch der Kinderwelt eine frohe Ueberraschung zu bereiten, bietet der Verlag von „Ueber Land und Meer" den in die schon lange herbeigesehnten Ferien ziehenden Kleinen eine höchst originelle und eigenartige Sommergabe. Wie ja auch die Großen sich mit Lektüre für die Sommerfrische versehen, so soll dieses hübsche Buch den Kindern, wenn sie bei ungünstiger Witterung auf das Haus beschränkt sind, einen schier unerschöpflichen Unterhaltungsstoff in seinen urkomischen Geschichten und niedlichen Versen beschaffen. Sie werden nicht ermüden, darin zu lesen und die drolligen Bilder zu betrachten, und mit ihrer Hilfe sich die Zeit an regnerischen Tagen vortrefflich vertreiben. Ein wahrhaft sonniger, herzerfrischender Humor herrscht in diesen Erzählungen und Gedichten, die umsomehr auf die Kleinen wirken werden, als sie durchaus naiv und dem kindlichen Vorstellungsvermögen entsprechend gehalten sind. Ganz besonders tragen zu dieser Wirkung die vortrefflichen Illustrationen bei.

Briefkasten der Redaktion.

Geplagte in W. Plagen Sie sich nicht mit unfruchtbaren Gedanken. Eine jede verständige Frauensperson weiß, daß Fußböden, die täglich zweimal feucht aufgenommen werden, nicht so absolut klar sein können, als solche, die man täglich fegt, wichst und bürstet. Es wird aber auch keine einsichtige Frau einer Mutter, die vier kleine Kinder zu besorgen hat und die daneben einen Beruf betreiben muß, zumuten, daß die Böden ihrer Wohnung gleich einem Spiegel glänzen. Die Hauptsache ist, daß Sie die Räume, in denen Sie mit den Kindern sich aufhalten, in möglichst staubfreiem Zustande halten. Wenn dies von der betreffenden Dame nicht anerkannt wird, so beruht dies auf deren Unerfahrenheit, auf Unkenntnis der Verhältnisse, und Sie brauchen sich über einen solchen Tadel gar nicht zu kränken. Sie thun nach Maßgabe Ihrer Verhältnisse und Ihrer Kraft das Aeußerste, und mehr kann man von einem Menschen nicht verlangen.

A. J. Wenn Ihre freundlichen Anerbieten ohne durchaus stichhaltige Begründung mehrmals zurückgewiesen wurden, so dürfen Sie sich in Zukunft ohne alle Skrupel passiv verhalten und ruhig abwarten, bis man sich um Ihre Gefälligkeiten bemühen wird. Diese Zeit wird voraussichtlich kommen und zwar um so rascher, je mehr Sie sich selber in Reserve halten.

1000. Das Wort „Ferien" hat einen guten Klang in jedem Fall. Es erscheint Ihnen als die größte Kunst, sich selber Gemütsferien zu geben, wenn die Verhältnisse keine persönlichen Ferien gestatten. Mit Hülfe der Phantasie gelingt dies aber sehr leicht und wer das Vergnügen dieser Art zu genießen, einmal gekostet, diese Kunst, wie Sie sagen, sich einmal angeeignet hat, der hat das Glück an seine Versen geheftet, er kann niemals ganz unglücklich werden.

Rasche Zunahme des Appetites und Stärkung des Blut-, Nerven- und Knochensystemes werden bewirkt durch Gebrauch von „St. Urs-Wein" (gesetzlich geschützt). St. Urs-Wein ist somit allen jenen zu empfehlen, die entweder körperlich oder geistig ermattet sind. [2551

„St. Urs-Wein" ist erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche. Wo nicht, so wende man sich direkt an die St. Urs-Apotheke, Solothurn. Versandt franco gegen Nachnahme. Man achte genau auf den Namen „St. Urs-Wein." (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.)

Kaiser-Borax-Seife

mit köstlichem Veilchenduft, unübertroffen als **Verschönerungsmittel für die Haut,** macht dieselbe **zart, rein** und **weiß.** Preis **75** cts. Vorrätig in den Niederlagen von Kaiser-Borax.

Magenstörungen sind bei Kindern in der heißen Jahreszeit an der Tagesordnung. Diarrhöen schwächen den Körper und geben zur größten Besorgnis Veranlassung. Da nun oft die Milch, die für die Kinder im jüngsten Alter das gegebene Nahrungsmittel bildet, nicht mit Unrecht für die Verdauungsstörungen verantwortlich gemacht wird, so empfiehlt sich ein Zusatz von Milch-Somatose zur Milch. Man stellt sich zunächst eine concentrierte wässerige Lösung derselben her und fügt je nach Alter des Kindes eine kleine Portion davon, entsprechend ½ bis 1 Theelöffel voll, jeweils der Milch zu. Die Milch wird dadurch bekömmlicher, die Diarrhöen und andere Magenstörungen werden beseitigt und gleichzeitig hebt sich der Appetit. [2575

GALACTINA Kindermehl erleichtert das Zahnen

kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet und heilt Erbrechen und Diarrhoë. 2528]

In Apotheken, Drogerien etc.

WÄHREND DER HEISSEN TAGE.

Nichts ist besser zur Stillung des Durstes als zehn Tropfen Pfeffermünzgeist **Ricqlès** in einem Glas Zuckerwasser. Von einem ausgezeichneten Geschmack, bewirkt der **Ricqlès** eine angenehme Abkühlung und schützt vor Epidemien. *(Ausser Wettbewerb,* Mitglied des Preisgerichtes, *Paris 1900).* [2459

Neuheit Neuheit

Bocol

Mund- und Gurgelwasser 2326 in trockener Form

Vorbeugemittel gegen Zahnschmerzen u. ansteckende Hals- und Rachen-Krankheiten.

Preis per Flasche 2 Fr. für mindestens 800 Mundspülungen.

In allen Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften.

Eine gutgeschulte Tochter gesetzten Alters, thätig und zuverlässig, im Verkehr mit Fremden gewandt und in jeder Hausarbeit tüchtig, sucht Stellung als Stütze in ein Doktorhaus oder zur wirtschaftlichen Besorgung einer Privatklinik. Beste Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Der Eintritt könnte auf Anfang Juli geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre FV 2582 befördert die Expedition. [2582 FV

Für eine junge, gut erzogene, in allen Haus- und Handarbeiten geübte, in der Arbeit selbständige und zuverlässige Tochter wird Stelle gesucht als Stütze in ein gutes Haus oder zur Ueberwachung von Kindern. Beste Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre K 2633 FV befördert die Expedition. [2633

Für eine im Hauswesen tüchtige und zuverlässige junge Tochter, welche gern im Ausland eine Stelle annehmen möchte, wird Gelegenheit gesucht, das Damenfrisieren und Kopfwaschen zu erlernen. Sie würde als Gegenleistung die Zimmerarbeiten u. drgl. bestens besorgen. Bei Konvenienz und entsprechendem Lohn würde sie als Angestellte sich event. auch zu einem längeren Engagement entschliessen. Gute Zeugnisse und Empfehlungen über Charakter, Leistungsfähigkeit und Arbeitsamkeit sind vorhanden. Gefl. Offerten unter Chiffre Z 2636 befördert die Exped. [2636

Eine geschäftstüchtige, lebenserfahrene Witwe, im Umgang gewandt und gediegenen Wesens, sucht Stellung als Leiterin einer Filiale oder als Haushälterin in einen Hausstand mit Geschäft, in welchem die Frau fehlt. Ein Vertrauensposten dieser oder ähnlicher Art würde mit Gewissenhaftigkeit und Verständnis ausgefüllt. Antritt auf den Herbst oder später, je nach Uebereinkunft. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre A 2627 befördert die Exp. [2627

Lausanne

Familienpension für junge Mädchen. Gelegenheit, die höheren Schulen zu besuchen. Beste Referenzen und Prospekte. Adresse durch die Expedition der Frauenzeitung. [2642

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [1608

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

1984

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Alpiner Luftkurort 900 m ü. M. **Flühli** Bahnstation Schüpfheim Kanton Luzern.

Waldreiche Gebirgsgegend. Abwechslungsreiche Spaziergänge. Ausgangspunkt lohnender Gebirgstouren. Kurarzt Dr. Enzmann. (H 2135 Lz) [2560

Kurhaus Flühli altrenommiertes Haus. — Vortreffliche Verpflegung. — Bäder. — Billige (im Juni und Sept. bedeutend ermässigte) Preise. — Prospekte. — Bes.: Leo Enzmann.

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

zur Herstellung von Obst-, Gemüse-, Beeren- u. Fleisch-Konserven im Haushalte.

Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.

Leiste Garantie für Bruch.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis Prospekte mit genauer Anleitung und vielen neuen erprobten Rezepten umgehend franko. [2622

E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.
Telephon 685. Patent 18516.

Gesucht.

Eine ältere tüchtige Person (kathol.), 15 Jahre an gleicher Stelle, besserem Hause, sucht leichtere Stelle bei älterem Herrn oder Dame oder kleiner Familie. Offerten unter Chiffre FF 2641 sind an die Expedition zu senden. [2641

Wirklich fein

zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck [2194

In allen besseren Delikatesshandlungen erhältlich, wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.

	per engl. Pfd.	per ½ kg
Orange Pekoe	Fr. 4.50	Fr. 5.—
Broken Pekoe	„ 3.60	„ 4.—
Pekoe	„ 3.30	„ 3.60
Pekoe Souchong	„ —.—	„ 3.40

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per ½ kg

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [2294

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei **Joh. Stadelmann** Rosenbergstr. 24 b, **St. Gallen.**

Neuheiten! in **Uhren Gold- und Silberwaren**

2271 empfehlen höflich

Gebrüder Scherraus
Uhrmacher und Goldschmiede
St. Gallen Neugasse 16. **Speicher** nächst der Post.
Reparaturen. Garantie.

Blousen

(auch für starke Damen)

Façon-Blouse von Fr. 4.50 an

in weiss, schwarz und farbig, in Seide, Wolle, Voiles, Leinen, Ajours, Phantasie, in modernen, schönsten und reichhaltigsten Auswahlen und in allen möglichen Preislagen. [2413

Modehaus Oettinger & Co., Zürich.

Familien-Pensionat

für junge Mädchen.

Gesunde Lage, herrl. Aussicht auf See und Alpen. Vorzügliche Referenzen von Eltern. Prospektus. [2591

Mad. Rufer, Av. des Alpes, Lausanne.

2555

CLARENDON COLLEGE EXMOUTH

for young ladies Devonsh., England.

Principals The Misses Bamber and Pope.

Seaside Home (Protestant) for the study of Languages, Music and Art — Excellent professors. Individual care. Large house — healthy and beautiful situation. Recreation grounds for Tennis etc. — Gymnasium. Highest references. — Prospectus with views on application to the Principals. (H 3960 Z) [2640

The Autumn Term commences September 22d.

Diebe

-sten Heilverfahren b. Nervenleiden, Schwächezustände, Jugendverirrungen, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Onanie und deren Folgen, Pollutionen etc. werden durch die Heilmethode der indischen Kräuter und Pflanzenpräparate erzielt. [2614

Kuranstalt Näfels (Schweiz)

Dr. med. Emil Kahlert.

Man verlange Prospekt gratis u verschlossen.

Heirate nicht

ohne Dr. Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, Liebe und Ehe ohne Kinder, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwigs Verlag** in **Luzern.** [2265

Abnehmern beider Werke liefere gratis „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen" (preisgekrönt).

Versand direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten** in reicher Auswahl und zu mässigen Preisen. — Man verlange die Musterkollektion von 1572

R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Kaufet

KNORR's

Suppen & Hafermehl

[2431

Wie erwirbt man wahre Schönheit?

In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosigarten Teint! Durch mein ganz eigenartiges Verfahren zur rationellen Pflege der Haut werden alle Teinlfehler, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, rauhe, spröde Haut, gelber, fleckiger Teint, Pockennarben** etc. radikal **für immer beseitigt.**

Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit! Keine Berufsstörung! Preis meines Mittels **Fr. 4. 75.**

Dazu gratis Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege." Versandt überallhin **diskret** geg. Nachn. oder Einsend. in Briefmarken.

Goldene Medaille: Paris 1902, London 1902. [2397

Frau K. Schenke, Institut für Schönheitspflege, Zürich, Bahnhofstrasse 60.

Kurhaus-Pension

Schweibenalp

1130 Meter ü. M. **ob Giessbach** Brienzer See

neu erbaut, komfortabel eingerichtet, in prächtiger Alpenlandschaft. Herrliche, ozonreiche Luft, grosse Waldungen, prachtvolle Rundsicht. Zahlreiche lohnende Spaziergänge und Ausflüge. Ausgangspunkt für hochinteressante Bergtouren. Deutsche Kegelbahn. Pensionspreis von 5 Fr. an. **Vom 20. August an und im September reduzierte Preise.** Saison vom 15. Mai bis Ende September. Prospekte gratis. (H 2386 Y)

2490] Eigentümer: **Notar Schneider-Maerki, Interlaken.**

Sommeraufenthalt für Erholungsbedürftige und Naturfreunde.

Safien-Neukirch ❋ Hotel & Pension zur Post

1250 m ü. Meer **Station Versam** **Kt. Graubünden.**

Eröffnet ab Mitte Juni.

Neuerbautes, sorgfältig ausgestattetes Haus in hochromantischem, waldreichem und ruhigem Alpental.

Anerkannt gute Küche. Veltlinerweine. [2558

Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Prospekt gratis.

Höflich empfiehlt sich der Besitzer **Thomas Hunger.**

HOTEL GEMMI, Kandersteg

Berner Oberland 1200 Meter ü. Meer am **Gemmipass.**

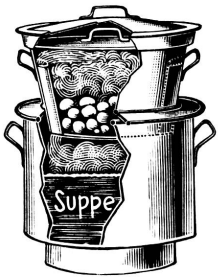
Pension 6 Fr. bis 9 Fr. Ermässigte Preise bis Mitte Juli und ab Ende August. Prospekte gerne zu Diensten. Eisenbahnstation Frutigen. [2581

A. Rickli-Egger.

1768

Jos. Sigrist's Patent

Sparkochtopf



Aufsatz auch allein erhältlich.

Grosse Ersparnis an Brennmaterial, weil gleichzeitig **zwei** verschiedene Speisen auf einer **einzigen** Kochstelle gekocht werden können. Alle Arten Gemüse, Kartoffeln, Fleisch etc. werden ohne jeglichen Wasserzusatz, nur allein durch den Dampf vollständig weich gekocht. Ueberkochen und Anbrennen absolut **unmöglich.** Sehr dienlich als Wasserschiff. Für alle Arten Kochherde verwendbar. Besonders vorteilhaft für **Gas-** und **Petrolherde.** Preise für emailliert von **Fr. 5.50** an. Vorzügliche Referenzen. Zu haben in

allen besseren Küchen-Einrichtungs-Geschäften.

Wo keine Vertretungen, direkt zu beziehen durch

JOS. SIGRIST, LUZERN.

Prospekte mit Preiscourant gratis. [2570

Wer's noch nicht weiss,

was die „neue" elektrische Heilweise ist und leistet, ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur leistet, immer absolut schmerzlos, nur reinigend und stärkend, nie schädigend, der lese darüber: ***„Der elektrische Hausarzt"*** *von J. P. Moser in Frankfurt a. Main und* ***„Der elektrische Haustierarzt"*** *von demselben Verfasser. Preis jedes Werkes Mk. 1.50. Freimarken aller Länder werden in Zahlung genommen. Kleine Broschüre:* ***„230 elektrische Kuren"*** *(Preis 50 Pfennig) vom Verfasser:* [2510

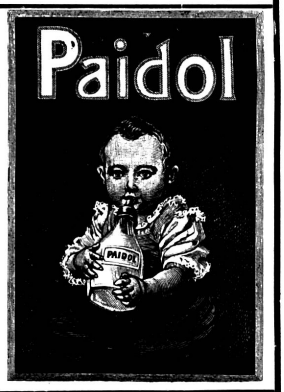
J. P. Moser, Frankfurt a. M., *Mainquai 26 I.*

Ergänzung der täglichen Nahrung
mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen
[2442
(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme ✻ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✻ Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! *Man verlange ausdrücklich* **Dr. Hommel's** *Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!*

Töchter-Pension.
Guten französischen Unterricht. Musik. Malarbeiten. Familienleben. Milch-Kur. Vorzügliche Referenzen. Prospekt auf Verlangen. Preis 600 Fr. per Jahr. [2381
Me. Jaquemet, successeur de Me Udriet-Grellet
Boudry, Neuchâtel.

Nervenleiden.
Schwächezustände, Frauenleiden, Magen-, Haut- und Geschlechtskrankheiten. Pollutionen, Onanie heilt dauernd **(auch brieflich ohne Berufsstörung)** schnell und diskret durch eigene indische Pflanzen- und Kräuterkuren, nach zwölfjähr. Erfahrung in Indien und Egypten gesammelt. Broschüre gratis. [2600
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.
Sprechstunden für Auswärtige nur Sonntags von 10—2 Uhr

Von der grössten Bedeutung für die richtige
Ernährung der Kinder
ist [1576



Aerztlich empfohlen.
Grosse Goldene Medaille an der intern. Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. 1900.
Wo keine Depot sind, direkt durch
Jacob Weber
CAPPEL (Toggenburg).

Gratis
gibt Auskunft über Heilverfahren oder Heilmittel für [2621
diskrete Frauenleiden
gegen Einsendung von 20 Rp. in Briefmarken unter „Sanitas" Ennenda.

O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. [2178

Beck's Wollseife
Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich** und **geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Ueberall zu haben. [2498

Hörning's reines
Pflanzen-Nähr-Salz
Prämiertes Schweizer Fabrikat.
Eingetragene Schutzmarke **Fleurin**
Unübertroffen
garant. Gehalt, nur in Originalpackung.
An Rosen, Nelken, Fruchtbäumen, Erdbeeren, Trauben laut Zeugnissen die besten Resultate. — Einfache Behandlung. — Man gebe **Schweizerprodukt** den Vorzug und verlange nur **„Fleurin"** in Originalpackung. 2619
Ueberall erhältlich in Büchsen à 1 kg 2 kg 5 kg
(Probedosen à 60 u. Fr. 1.20) à Fr. 2. , 3.60. 8.—
Wo nicht erhältlich gegen Einsendung des Betrages franko durch die Schweiz von **Alph. Hörning, Bern.**

2629

Massage und schwed. Heilgymnastik.
Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er **gründlichen** Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gefl. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll
Wolfhalden (Bodania) Ct. Appenzell A.-Rh.
L-Arzt Fch Spengler
pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT in Zinntuben.

Neue praktische Verpackung.
Sofortige leichte Verwendbarkeit.
Unentbehrlich für Militair, Jäger, Touristen, Sportsleute. [2250

Parketol
in der Schweiz gesetzlich geschützt, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält, Linoleum conserviert und auffrischt. Wichsen und Blochen fällt ganz fort; geruchlos und sofort trocken. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich zu 4 Fr. und farblos zu Fr. 4.50 nur allein echt zu haben in folgenden Dépôts:
Baden: L. Zander, Apotheke.
Basel: Fr. Frey zum Eichhorn. Hans Wagner, Drog. z. Gerberberg.
Bern: Emil Rupf.
Burgdorf: Ed. Zbinden zur alten Post.
Chauxdefonds: Droguerie neuchâteloise Perrochet & Cie.
Frauenfeld: Handschin & Comp.
Horgen: J. Staub.
Luzern: Disler & Reinhart.
Rapperswil: Louis Griesser.
Rorschach: L. Zander & Co., Apotheke.
Rüti (Kt. Zürich): H. Altorfer.
Schaffhausen: Gebr. Quidort. Gg. Sigg, Sohn.
St. Gallen: Schlatter & Co.
Winterthur: C. Ernst z. Schneeberg. Gebr. Quidort.
Zürich: H. Volkart & Co., Marktgasse. A. von Büren, Linthescherplatz.
Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [2306

EINE GÖTTERGABE
2539

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, **Zürich,** übermittelt frco. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (6. Auflage) über den
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung und **Heilung.** [1736

Nervenleiden

jeder Art, speciell **Kopfschmerzen, Nervosität** in Folge geistiger und körperlicher Ueberanstrengung, **Rückenmarkskrankheiten, Zuckerharnruhr, Gicht, Rheumatismen, Gliederlähmungen, Wassersucht** werden **sicher** geheilt mit der absolut **schmerzlosen** elektrischen Naturheilmethode. Darüber giebt Auskunft der **„elektr. Hausarzt",** welcher à 1 Frs. zu beziehen ist von **E. R. Hofmann,** Institut für Elektrotherapie in **Bottmingermühle** b. Basel. (Adressen von **Geheilten** zu Diensten.) 2234

Möbel-Magazine zum Pelikan
seit einigen Jahren umgebaut, bieten Arbeiten [2064
hochfeinster gediegenster Qualität
in
unübertreffbarer Solidität
und allerneuester edelster Formen und Holzarten
Einfache Möbel, Betten, Sessel, Divans etc.
in enormer Auswahl billigst.
Höfl. empfiehlt sich
A. Dinser seit 34 Jahren 15 Schmiedgasse 15 z. Pelikan
ST. GALLEN.

Baumwolltücher
ausgesuchte prima Qualitäten werden 1/2stückweise ca. 30 Meter **zu niedrigsten Engros-Preisen** geliefert vom Fabriklager **Jacques Becker, Ennenda, Glarus.**
Muster franco zu Diensten. [2043

Sanatorium und Lichtheil-Institut „Sanitas“ in Steffisburg bei Thun

für Nervenleidende, Herzleidende, chron. Muskel- und Gelenkleiden, innere Krankheiten. Vollkommenste Einrichtung für physik. Therapie. Kleine Patientenzahl. Mässige Preise. [2512
Ausführlicher Prospekt durch den leitenden Arzt und Besitzer **Dr. Sixt.**

Zeit ist Geld!

Praktisch für Damenschneiderinnen und Hausfrauen

sind die erprobten, **in allen Staaten gesetzlich geschützten No. 1160 B**

Universal Zuschneide-Bogen
nach der
Neu!! Herrenschneider-Methode. Neu!

Diese Muster ersparen sehr viel Mühe und bieten die grössten Vorteile der modernen Zuschneidekunst, da in Zukunft jede Damen, auch Zeichnungsunkundige, im stande ist, die Kleider (z. B. Taillen, Aermel, Jupes etc.) sofort korrekt zuzuschneiden ohne jeden Vorunterricht.

Sämtliche Grössen vom kleinsten Kinde, bis zur dicksten Frau sitzen tadellose und sind ganz leicht zu machen, auch für abnormale Personen.

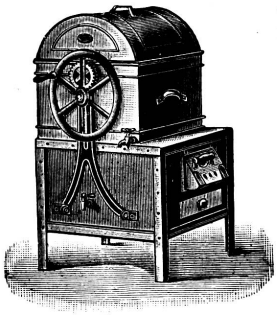
Ein Probeversuch veranlasst jedes zur Weiterverbreitung.

Preis per Nachnahme 6 Fr.

Wiederverkäuferinnen gesucht. — Generalvertretung für die Schweiz:

Lina Nowack, Coupeuse
2643] **Zürich V,** Dufourstr. 36 I.

Die beste und einzige Waschmaschine



die wirklich eine komplette und auch transportable Wascheinrichtung ist, wird seit 17 Jahren erstellt von der

Fabrik für Wasch- und Tröckne-Anlagen
J. DÜNNER
in Schönbühl bei **Bern.**

Diese Maschine hat eine **Feuerung** und wird damit die Wäsche gekocht, durch das Drehen total gewaschen und liefert auch genügend kochendes Wasser zum Läutern derselben. Inhalt der Maschine für Private 10—12 Leintücher oder 16 Hemden.

Kochzeit 30 Minuten.

Mindestens 50 % Ersparnis an Zeit und Brennmaterial

Leistungsangaben, durch Hunderte von Zeugnissen erhärtet, werden garantiert.

Waschmaschinen, Auswindmaschinen für **Wasserbetrieb, Tröckne-Anlagen** für Private, Hotels und Anstalten. Zeichnungen und Prospekte zu Diensten. [2369

A | S

Biscuits

unübertroffene Qualitäten.

Ueber **150 Sorten.**

Stets **Neuheiten**

z. Z. besonders beliebt:
Dollar, Helvetia, Nice, Venezia, Kongo.
Dessert-Mandeln, Suprême.
Alle Sorten Waffeln
gemischte Biscuits etc. [2409

Anglo Swiss Biscuit Co in Winterthur

In jedem bessern Magazin d. Lebensmittelbranche erhältlich.

B | C

Knaben-Institut ❋ Handelsschule

Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. Sieben diplomierte Lehrer. Referenzen von mehr als 1600 ehemaligen Zöglingen. [2295

*Direktor: **N. Quinche,** Besitzer.*

Wir Alle kaufen nur

Chocolat Sprüngli

gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

(Za. 2068 g) 2598

Hotel & Pension Alpina Tschiertschen 1351 m ü. Meer

2½ Stunden von Chur (via Passugg).

Gut eingerichtetes Familienhotel, in schönster, geschützter und aussichtsreicher Lage ob dem Dorfe. Nahe, herrliche Waldpromenaden, Hochtouren. Kürzeste Route und Uebergangsstation nach Arosa. Prospekte und Näheres durch (H 1565 Ch) [2620
Telephon. **Fr. Brenn.**

Mit **Wizemann's feinster Palmbutter**
habe ich Versuche gemacht, die zu meiner **vollen Zufriedenheit** ausfielen. Die im Prospekte erwähnten Vorzüge bestätigten sich in allen Teilen, so dass man dieses Produkt vom hygienischen und finanziellen Standpunkte aus bestens empfehlen kann. Ich werde nicht verfehlen, dies bei jeder Gelegenheit zu thun.
S. M. Kehl, Heilanstaltsdirektor a. D.
Vertrauensarzt der Naturheilvereine St. Gallen und Winterthur etc. etc.
Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2½ Kg. zu Fr. 4.40, 4¾ Kg. zu 8 Fr., frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger [1570
R. Mulisch, Florastrasse 14, St. Gallen. Hauptniederlage f. d. Schweiz.

2352

100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten Fr. 3.—
1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format „ 2.40
Postpapier, **500** Doppelbogen klein oder Oktav-Format **Fr. 1.50**
500 Doppelbogen, Quart (Geschäfts-Format) „ **3.—**
Packpapier, 10 Kilo Fr. 3.50, 100 Kilo Fr. 32.—
Prima Schreibfedern in Schachteln à 100 Stück (10 Schachteln 5 Fr.) „ 0.80

Preisliste und Muster gratis und franko. Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme. [1988

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen.

KRAMPFADERN

Allen mit Krampfadern und offenen Beinen Behafteten empfehlen wir **Müller's Kompressen**
Nationelle Behandlung.
Aerztlich begutachtet u. empfohlen.
Sicherer Erfolg.
Die Flasche, für 1 Monat genügend, Fr. 3.65
Man wende sich an die **Theater-Apotheke in Genf.**
Depot in den größeren Apotheken des In- und Auslandes.
[1542]

Der Krankheitsbefund [2536
(Diagnose) aus den Augen.
*7 Briefe für Aerzte, Heilbeflissene, Erzieher, Eltern, um die Krankheiten aus den Augen zu lesen. Mit drei Farben- und 4 Autotypien-Tafeln. Von P. J. Thiel. Preis Mk. 1.50 (in Marken) und 10 Pfg. Porto. Zu haben bei **J. P. Moser** in Frankfurt (Main), Mainquai 26 I.*

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN Zürich Bahnhofstr. 60 — Fritsch & Co. Nachf. von Jordan & Cie.
Aeltestes Specialgeschäft der Schweiz.
Grosse Auswahl I. Nouveautés.
Verkauf meterweise.
Fertige Costümes. Massanfertigung.
Muster und Modebilder franko. [2348

Gelähmt.
Hochverehrter Herr Doktor!
Meinen innigsten Dank erstatte ich Ihnen für die Heilung meines Leidens. Ich war seit Jahren gelähmt, nunmehr bin ich durch ihre briefliche Behandlung vollständig geheilt. A. Payer, Zürich.
Adresse: [2605
Kuranstalt Näfels (Schweiz)
Dr. med. **Emil Kahlert,** prakt. Arzt.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1609
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 7. | Juli 1903

Das jüngste Schreiberlein.

(Zum Bild.)

Seht hier den kleinen, lieben Wicht!
Er ist kaum aus dem Bette
Und ist auf's Schreiben schon erpicht,
Als gält' es eine Wette.

Er sah, wie jüngst sein Bruder Fritz
Ein schönes Buch bekommen —
Der Kleine griff es wie der Blitz,
Doch ward es ihm genommen. —

Jetzt will er, wie's der „Grosse" thut,
Sich eines selbst erschreiben
Und — schaut nur her, das Ding wird gut —
Der wird nicht Letzter bleiben.

Mit seinem runden Patschchen hier
Macht er viel krause Zeichen
Und wichtige Punkte auf's Papier:
Der wird sein Ziel erreichen.

Freundinnen-Briefe.

VI. Brief.

Limbach, Dezember.

Liebe Hilda!

Freue Dich, bitte, nicht darauf, einen armen Mann zu bekommen. Ich sage Dir, arm sein ist keine Lustbarkeit. Ich habe, seit ich in Limbach bin, etwas davon erfahren, und obwohl ich gerade unter den allerärmsten Familien hier die besten Freunde gewonnen habe, weil ich sie am meisten besuche, so bin ich doch noch nicht dazu gekommen, sie um ihr ärmliches Dasein zu beneiden. Die armen Männer sind gewöhnlich nicht schön und edel, sie müssen alle streng arbeiten und riechen nach Tabak oder nach noch Schlimmerem, und ihre Frauen haben gewöhnlich ein recht sorgenvolles Leben. Sie müssen von morgens früh bis ganz spät in den Abend hinein arbeiten. Wenn ich an unsere Wäscherin denke mit ihrer Schar Kinder, oder an die arme Frau Peter, die halb gelähmt ist, und an noch ein paar andere, sie singen alle dasselbe Jammerlied, wenn sie zu Mama kommen und ihr Herz ausschütten und ein bischen Teilnahme haben möchten und ein bischen Geld, denn jetzt zur Winterszeit braucht es ja mehr Holz und mehr Kleider als sonst.

Ich sage Dir, Hilda, gerade dieses Nahezusammenkommen mit der Armut hat mir hier in Limbach schon manche Freuden verdorben. Der Gedanke an all' das Elend rings um mich drückt mich und packt mich manchmal so sehr. Ich schäme mich dann, daß ich es so gut habe, schöne Kleider und ein warmes Bett, feines Essen und keine Sorgen. O Hilda, ich möchte sehr, sehr reich sein, um allen Menschen helfen zu können. Ich träume oft die schönsten Träume von einer guten Fee, die

mir beide Hände voll Gold schenkt und meine Taschen noch dazu, und ich male mir's aus, wie ich das Gold nur so ausstreuen würde, überall, wo es Not thäte. Und ich planiere, wie ich ganz Limbach neu aufbauen oder wenigstens verschönern würde und alle Leute neu kleiden und allen gute Dinge kochen würde u. s. w.

Mama lächelte einmal, als ich ihr meine Pläne erzählte. „Glaubst Du, Mariechen, Du würdest wirklich all' die Leute dadurch auch glücklich machen, wenn sie nicht mehr schaffen müßten und nur darüber nachzudenken hätten, was sie Gutes zu Mittag bekämen und dergl.? Laß ihnen ihre Arbeit und ihre Bedürfnislosigkeit und zeige ihnen dabei Deine Freundschaft und Deine Teilnahme. Sei mit allen immer freundlich und gut, so gibst Du ihnen auch etwas, wenn auch nicht viel."

So sagte Mama. Jetzt hilft sie mir aber doch noch mehr zu geben. Gegenwärtig sind große Dinge in Vorbereitung bei uns. Wir haben schon halbe Weihnachtsferien, Hanna und ich, wir brauchen keine Aufgaben mehr zu machen, denn alle unsere freie Zeit neben den Stunden dürfen wir unseren Weihnachtsarbeiten widmen. Dies sind nun zwar keine Stickereien in Perlen und Seide, sondern alles einfache Kleidungsstücke, wie wir sie zu machen verstehen. Mama ist natürlich mit dabei, so viel sie nur kann; sie näht alles mit der Maschine und zeigt uns, wie wir die Sachen fertig zu machen haben. Wir pappen auch Flittersachen für den Christbaum und kleine Büchlein voll Bildchen für die kleinen Kinder.

An einem der Weihnachtstage laden wir alle Leute, so viel nur hineingehen, in unsere hintere Stube ein. Da gibt's dann einen schönen Christbaum, Mama spielt ein paar Lieder, wir singen dazu, und vielleicht darf ich dabei noch das Christkind vorstellen. Ich ziehe mein weißes Kleid an und stecke einen großen Stern in mein Haar über die Stirn. Und zuletzt gibt es für die ganze Gesellschaft etwas Gutes zu essen, so hat es Mama versprochen.

Und woher wir das Geld nehmen, für all' diese schönen Dinge, wirst Du fragen, Hilda. Das ist so gekommen. Von meinem kleinen Gemüsehandel hatte ich über den Sommer nach und nach zehn Franken zusammen bekommen; denn billig hatte ich mein Gemüse nicht verkauft, das kannst Du Dir denken. Lange sann ich hin und her, was ich mit diesem selbsterworbenen Gelde thun wolle, es sollte natürlich eine gute Verwendung finden. Ich wollte etwas damit kaufen, oder es so ausgeben, daß ich eine besondere Freude dadurch hätte, denn das Verdienen desselben hatte mich auch manche Arbeit und Mühe gekostet. Ich dachte einmal an ein Buch, dann wieder an einen Ausflug und kam zu keinem Entschlusse.

Als ich einmal unsere Wäscherin besuchte und sah, wie die Kleinen

mit Hölzchen spielten und so dünn gekleidet waren, da durchfuhr mich plötzlich der Gedanke, ich wolle mein Geld dafür verwenden, diesen Kindern eine kleine Weihnachtsbescheerung zu bereiten. Aus dieser kleinen wurde dann allmälig in meinem Kopfe eine große, eine allgemeine Bescheerung für alle meine Limbacher Freunde.

Und mein guter Onkel Gebhard wurde mein Helfershelfer bei der Ausführung meines kühnen Planes. Er ist, wie Du weißt, mein Pate, und er schenkt mir stets etwas besonders Schönes zu Weihnachten, etwas, das jedenfalls viel Geld kostet. Ich schrieb ihm nun und bat ihn recht herzlich, mir nichts zu kaufen, sondern mir das Geld, das er für mich bestimmt habe, zu schicken, weil ich eine großartige Weihnachtsbescheerung für meine hiesigen Freunde im Plane habe. Da sandte er zwei schöne, blanke Goldstücke, die mich mehr freuten, als ein sonstiges, kostbares Geschenk. Er schicke sie nun freilich nicht mir, schrieb er, sondern den Limbachern, und er werde auf den Tag kommen, um sich nach der Verwendung seines Geldes zu erkundigen. Da ging es dann an ein Einkaufen, Berechnen und Zuschneiden. Dies that zwar natürlich Mama für mich, ich aber muß über alles Buch führen, um Onkel Gebhard die Rechnung später vorlegen zu können. O, es ist ein köstliches Arbeiten auf diese Weise! Aber wir müssen uns beeilen, wir haben nur noch zwei Wochen Zeit, darum muß ich auch jetzt diesen Brief schließen und grüße Dich nur noch herzlich als

Dein treues Mariechen.

Die Wanderratte.

In dem Hause eines Bäckers, nicht weit vom Tore der Stadt, wohnten eine Taube und eine Schwalbe mit einer häßlichen Ratte nachbarlich zusammen. Die Taube und die Schwalbe waren sehr gute Freundinnen, saßen oft auf dem Dache und am Eingang zum Taubenschlag traulich beisammen und schwatzten miteinander; keine von ihnen hatte aber die Ratte gerne, denn sie wußten, daß diese ein gar schlimmer Gesell sei, und die Schwalbe rief jederzeit ihre Jungen, wenn diese aus dem Neste geflogen kamen, ängstlich von der Dachrinne hinweg, wenn die böse Ratte sich darinnen sehen ließ. Eines Tages saß die Taube ganz allein auf dem Dache; denn ihr Mann: Trommler der Täuber, war auf's Feld geflogen, um die Körnlein am Boden für seine Jungen aufzulesen; die Schwalbe mit ihren Kindern war weit unten am Bache, um sich mit ihnen zu baden und Fliegen zu fangen. Indem nun die Taube so still dasaß, da kam die Ratte aus einem Loch am Dach heraus und spazierte in der Dachrinne herum. Sie

rannte aber nicht so wild und ungestüm wie gewöhnlich an der Taube vorbei, sondern ging ganz langsam, hielt, als ob ihr das Gehen weh täte, öfters still und sah an ihrem Fell ganz zersaust aus.

„Guten Morgen, Frau Nachbarin," sprach sie zur Taube, „man sieht es euch an euren munteren Augen an, wie gut ihr in voriger Nacht geschlafen und schon am Frühstück euch gesättigt habt. Ich bin seit gestern Abend nüchtern und habe heute Nacht vor Schmerz nicht schlafen können, denn meine Feinde haben es mir so arg gemacht, daß ich kaum mit dem Leben davongekommen bin."

„Was ist dir denn widerfahren?" fragte die Taube.

„Ich weiß," sagte die Ratte, „daß du eine gute, friedliebende Frau bist, darum klage ich dir meine Not. Unsere Tyrannen da unten im Hause: der Bäcker und seine Leute treiben es gar zu arg und grausam mit uns armem Volk. Gestern Abend wollte ich mir aus der Speisekammer ein wenig Wurst oder Speck holen, denn ich war hungrig, da erwischte mich die Hausmagd und schlug mit dem Besen so unbarmherzig auf mich ein, daß ich wie tot liegen blieb. Sie hätte mir auch gerne den Garaus gemacht, denn sie lief nach einem Scheit Holz, um mir Kopf und Gebein zu zerschlagen; da raffte ich meine letzten Kräfte zusammen und verkroch mich in ein Loch."

„Wer heißt dich aber auch ins Speisegewölbe gehen und stehlen?" fragte die Taube.

„Haben mich nicht die Tyrannen selber dazu genötigt?" antwortete die Ratte. „Ich hatte mir oben auf dem Kornboden von den Haufen des Weizens, die da lagen, einen ganz artigen Vorrat in einen Winkel zusammengetragen. Den hat der Bäckergeselle entdeckt, hat mir ihn weggenommen und mein Ersparnis den Hühnern zu fressen gegeben, hat auch alles Getreide in die Mühle geschleppt und Mehl daraus machen lassen, das im Kasten verschlossen ist. Bin ich denn nicht eben so gut ein Hausgenosse, als die Hühner und die Gänse?"

„Die Hühner legen unserem Hauswirt Eier, die Gänse geben ihm Federn, darum sind ihm beide nützlich und wert, du aber bringst ihm Schaden, Verdruß und Unrat."

„Ei," sagte die Ratte, „bin ich nicht eben so dienstfertig gegen ihn, als die Hühner und Gänse? Fresse ich nicht öfters, wenn ich hungrig bin, meine eigenen Jungen auf, daß sie ihm nicht lästig werden können? Und wenn eine aus unserer Rattenkompagnie verwundet, nur gerade noch mit dem Leben davon gekommen ist, da machen wir andere Ratten uns öfter über sie her und fressen sie auf." (Schluß f.)

Foxli, der sich seine „Weggli" selber kauft.

Im „Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" erzählt Herr Professor Heim von einem intelligenten Hündchen. Der Präparator an der geologischen Sammlung des Polytechnikums besitzt einen kleinen, keineswegs rassenreinen Glatthaarpinscher. Besonders die Herrin des Hündchens hat sich sehr viel mit ihm abgegeben. Das Tier ist sehr gut beanlagt und seine Intelligenz ist dadurch sehr gefördert worden. Es hat durch mehrmaliges Zeigen rasch begriffen, daß man an bestimmten Stellen für ein Geldstück ein gutes Brötchen erhalten kann. Gibt man jetzt dem Foxli ein Fünfrappenstück, so faßt er es im deutlichen Bewußtsein seines Wertes begierig und verbirgt es in einer Ecke unter der Holzwolle seines Lagers und schützt es. Rüstet sich die Herrin am folgenden Tage zum Ausgang und merkt Foxli, daß er mitgehen darf, so holt er sein verstecktes Geldstück und trägt es verborgen im Maule eine halbe Stunde oder noch länger mit. Kommt man an einem Bäckerladen vorbei, so legt Foxli das Geldstück vor dem Laden zu Boden und bellt oder zupft seine Herrin, wenn sie sein Bellen nicht versteht, am Kleide, bis sie ihm für das Geldstück ein Brötchen kauft. Gibt man im Polytechnikum dem Hündchen ein Geldstück, so läuft es damit zu der Eßwarenverkäuferin in der untern Halle, legt das Geldstück vor sie hin und bellt sie an, bis sie ihm eine Semmel gibt, und dann darf sie auch das Geldstück nehmen. Es kann vorkommen, daß Foxli zwei oder drei ihm geschenkte Geldstücke an verschiedenen Orten tagelang verborgen hält, bis ein Ausgang ihm Gelegenheit gibt, sie zu verwenden. Sicherlich vergißt er dann aber auch nicht, sein „Taschengeld" mitzunehmen.

Briefkasten der Redaktion.

Ernst G ..... in **Zürich.** Es ist schon eine große Freude, die wunderschöne Karte zu betrachten, die Du mir von der Schulreise zugeschickt hast; wie groß muß erst der Genuß gewesen sein, diese pittoresque Gegend zu durchwandern oder zu durchfahren. Welche Fülle von unvergleichlich schönen Gegenden birgt doch unser liebes Vaterland. Solche Schulreisen bleiben einem gewiß unvergeßlich. Vielen Dank für Dein freundliches Gedenken und für die schöne Karte und herzliche Grüße für Dich und die lieben Deinigen.

Otto Sch ..... in **Obfelden.** Du hast das Preis-Zahlenrätsel, das Preis-Silbenrätsel und das Silbenrätsel für die Kleinen richtig aufgelöst; es ist Dir also auch dieses Mal wieder gut gegangen. Ich glaube gern, daß Du Dich auf die in Aussicht stehende Schulreise freust und daß Du Dir viel Genuß versprichst, die klassische vaterländische Stätte des Rütli kennen lernen zu können. Und recht gern will ich seinerzeit von Dir hören, welchen Eindruck das Geschaute auf Dich gemacht hat. Viel Vergnügen braucht man Euch auf Euere Fahrt nicht zu wünschen, wohl aber schönes Wetter. Sei bis dahin herzlich gegrüßt.

Frida M . . . . in Nyon. Der Zufall hat es gut gemeint mit Dir, denn wie Du siehst, ist Dein lieber Brief noch reichlich früh genug gekommen. Du bist als richtige Löserin des Preis-Zahlenrätsels, des Scherzrätsels und des Silbenrätsels der Kleinen notiert. Die Beschreibung Deines Sonntagsausfluges hat mir rechte Freude gemacht. Am Morgen früh mit den Vögeln auf, schnell die Zimmer geordnet, gefrühstückt, die Proviantrommeln gepackt und durch den thaufrischen Wald in die Höhe gestiegen; beim klaren kühlen Bergbrunnen zum Imbis gerastet; dann weiter gestiegen zu den Ruinen eines alten Schlosses und dort für den Tag sich seßhaft gemacht, wo der liebenswürdige Hausvater aus Steinen einen Tisch herstellt, darauf das mitgenommene Mahl fröhlich verzehrt wird. Kein Wunder, wenn dann unter Ruhen, Lesen und Spielen die Zeit zum Abstieg und zur Heimkehr viel zu früh herankommt. Das sind edle und reine Freuden, die für ein schönes Familienleben bürgen. Es freut mich von Herzen, daß Dir der Aufenthalt in einem solchen Verband geboten ist. Von Deiner Reise ins Savoy'sche will ich in Deinem nächsten Briefe gerne hören. Sei inzwischen herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen, wenn Du ihnen schreibst.

Werner J . . . . in Rüti. Du hast mir viel Erfreuliches zu berichten, lieber Werner und das höre ich sehr gerne. Was speziell Dich anbetrifft, so wird wohl die Aussicht, in die Ferien gehen zu dürfen, Deine größte Freude bilden. Wo muß man Dich in den Vakanztagen wohl suchen? Vielleicht im schönen Berneroberland. Oder gehst Du gar mit dem lieben Vater die Schwester zu besuchen? Ihr habt auch eine hübsche Schulreise gemacht, auf welcher Du viel Neues gesehen hast. Zu Deinem Ferienaufenthalt wünsche ich Dir viel Vergnügen und schönes Wetter. Ich hoffe, Du erzählst mir dann später davon. Die Anwesenheit der festfeiernden schweizerischen Stenographen, die alle Augenblicke am Hause vorübergehen, entschuldigen den Mangel an Kalligraphie in Deinem lieben Brieflein vollauf, ganz besonders, da Du wegen dem bösen Zehen Hausarrest hattest und in Geduld warten mußtest, bis etwas Festliches in Deine Nähe kam. Sei aufs Beste gegrüßt.

Martha J . . . . in Rüti. Du hast das Preis-Zahlenrätsel, das Scherz-Rätsel und das Preis-Silbenrätsel richtig aufgelöst. Euer Rüti scheint ja seit dem Frühling in lauter Festwogen zu schwimmen. Das wird Dir wohl gefallen; die Jugend liebt ja ein fröhliches Treiben. Habt Ihr Euere Rigireise ausgeführt? Du wirst denk' auch in die Ferien gehen, vielleicht mit Mutter und am Ende auch in die Westschweiz? Nun, wo es auch sei, ich wünsche Euch schöne Zeit und viel Vergnügen. Seid bestens gegrüßt.

Martha Z . . . . . in Rüti. Uns ist also wieder eine Freude ins Wasser gefallen, doch kommt dies natürlich nicht in Betracht, wenn es sich um die Auswahl eines günstigen Ortes für die Sommerfrische handelt. Ich darf nun wohl annehmen, daß die Wahl in jeder Beziehung eine recht günstige war, so daß im Verlauf der gegebenen Zeit volle Gesundheit und Kräftigung das schöne Resultat sein wird. Das läßt sich hören, daß Du für das Preis-Zahlenrätsel acht verschiedene Lösungen gefunden hast. Auch das Preis-Silbenrätsel und das Silbenrätsel für die Kleinen hast Du richtig aufgelöst. Mit Deiner notierten Lösung für die anderen drei Rätsel bist Du

nicht allein. Merkwürdigerweise sind noch von drei Seiten die gleichen Auflösungen eingegangen, was zu hören Dir gewiß Spaß machen wird. Mit Dir hoffe ich jetzt, daß ein freundlicher Zufall uns doch schließlich einmal zusammenführen werde. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine lieben Angehörigen.

Klärly G . . in Avenches. Mit Deiner Kartensendung hast Du mir eine rechte Freude gemacht. Ich habe von der Pension Alpinula schon so viel Gutes gehört, daß ich dieses Bild gerne ergänzt sah. 22 Zöglinge ist eine schöne Anzahl und interessant ist's, wenn Töchter aus aller Herren Länder so nah zusammen an ihrer Weiterbildung arbeiten. Ich wünsche Dir recht fröhliche und gedeihliche Zeit und freuen wird es mich sehr, auch weiter zu hören, wie es Dir geht. Sei aufs Beste gegrüßt.

Thildy K . . . . in Maroggia. Dein farbenfrohes Bild stimmt so gar nicht mit dem ungemütlichen und engen Begriff: Examen. Und doch spuckt dieses Unheimliche — wie es scheint — auch im genußfreudigen Süden. Wenn man doch wenigstens dort das Unvermeidliche auf die kühlere Jahreszeit verlegte. Viel freundliche Grüße und auf baldiges fröhliches Wiedersehen.

Preis-Rebus.

Elei
Mdax. H. B.

Rebus.

Gebirge Gebirge
Gebirge Gebirge Gebirge
Gebirge Gebirge H. B.

Silbenrätsel für die Kleinen.

Die Erste haben wir meistens am Abend.
Die Zweite und Dritte haben wir immer.
In das Ganze gehen wir, wenn wir die Erste haben.

Martha Giger.

Preis-Buchstabenrätsel.

Bringt man das Wort dir mit R, daß ein Freund aus Schwäche gefehlt hat,
Schenke das Wort ihm mit S, wie es die Liebe verlangt! L. Z.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Silbenrätsel: Romantisch.
Scherzrätsel: Der Buchstabe G.
Preis-Rätsel: Barbar.
Preis-Silbenrätsel: Hausgast — Gasthaus.
Silbenrätsel für die Kleinen: Heuchelei.
Preis-Zahlenrätsel:

```
  1 2 3 4 5 6 7 8
  8 7 6 5 4 3 2 1
  ---------------
  9 9 9 9 9 9 9 9
```

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.